

Courier

Zentral-Organ für die Interessen

der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Publikationsorgan des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Erscheint jede Woche Sonntags.
Einzel-Abonnement pro Quart. franko geg. franko 1,50 M.

Der Courier ist in die Postleistungstafel eingetragen.

Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21.
Telephon: Amt IV, 950.

Geöffnet: 9—1 Uhr vorm., 8—7 Uhr nachm., Sonntags geschl.

Redaktionsschluss
am Montag Abend vor Eröffnung des Blattes.
Unterlangen Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Büschsten und Bellamonten an die Schriftleitung.

Nr. 27.

Berlin, den 6. Oktober 1907.

11. Jahrg.

Zum Parteitag.

Im Schlossenvalde zu Essen tagte diesmal die politische Generalversammlung des deutschen Proletariats. Essen ist die Insolation der deutschen Eisen- und Bergindustrie, das Zentrum eines Bezirks, aus dessen Erdiesen die schwarzen Diamanten von steiligen Händen Tag und Nacht an die Oberfläche geschossen werden. Der Großkapitalismus hat hier sein klassisch-modernes Heim, und Krupp herrscht in dieser Stadt als absoluter Zar über Zehntausende von Arbeitersfamilien. Noch ist Essen eineburg der Schwarzen, des Ultramontanismus, aber auch da hat der ausgestreute Freiheitssamen schon herrsche Blüten hervorgezaubert, mehr und mehr beginnt die freieheilige Arbeiterbewegung in die Köpfe der arbeitenden Massen einzudringen, trotz allen Rauches und Rases, oder vielmehr auch infolge dieses. Die ganze Stadt ist eigentlich ein einziger Krupp'sche Fabrik. Und im Herzen dieses Kapitalistosse verbergen die politischen Vertreter des Werte schaffenden Proletariats, wie das Hoch der Fabrikualtostrasse zu brechen sei. Allerdings im ganzen Deutschland wird dem einzelnen Arbeiter drauflicher zu Gemüte geführt, daß er als einzelnes schwaches Individuum gegen solche Kapitalistosse nur ein biegamer, schmiegender Stoßhalm ist, daß er nur in der Masse eine Macht repräsentiert. Wie hier Eisen und Stahl zusammengezweigt wird, so fest müssen sich auch die Arbeiterhände ausnahmslos ineinander schlingen, wollen sie ihren Ausbeuter zu trocken, nicht Sklavenhände bleiben.

Einigkeit macht stark heißt hier die Hoffnung aller Schaffenden.

Gleich der erste Tag der Verhandlungen des Essener Parteitages mußte uns leider wieder einmal den Beweis liefern, daß dieser schöne Grundsatz von einem „ausgewählten“ Teil der sozialdemokratischen Arbeiterschaft geradezu mit Füßen getreten wird.

Aus dem Bericht des Parteivorstandes war auch zu entnehmen, daß der Vorstand sich den Mannheimer Parteitagsbeschlüssen folgend mit der Einigung der Gewerkschaftsbewegung beschäftigte; leider ist sein Bemühen um Einigkeit zwischen sozialistischen und Zentralisten der Gewerkschaften zu erzielen, bei einem beträchtlichen Teil der Sozialisten nicht von Erfolg gekrönt gewesen.

Der Reicherstatter des Parteivorstandes verstand es vorzüglicher Weise, die schwedende „Uneinigkeits-Materie“ zu zergliedern. Mit Recht konnte er am Schlusse seiner höchst objektiven Ausführungen betonen, daß es das Bestreben des Parteivorstandes war und auch noch sein muß, eine Einigung zwischen den streitenden Gewerkschaftsbildern zu erzielen. Von einem „an die Wand drücken“ kann gar nicht die Rede sein, aber dennoch will auch der Parteivorstand durch den Beschuß des Parteitages klipp und klar ausgedrückt haben, daß von nun an das Bestreben aller sozialdemokratisch denkender Arbeiter dahin zu richten ist, die zentralistische Gewerkschaftsbewegung als die Form derjenigen wirtschaftlichen Interessengruppen anzuerkennen, die auch von der sozialdemokratischen Partei Deutschlands anerkannt ist und die einzige nur zurzeit als existenzberechtigt in Frage kommt, der sich auf dem Boden des Parteiprogramms stehenden Arbeiter unverzüglich anzuschließen haben. Der Parteitag will auch jetzt mit seinen „Ausschluß-Aufrägen gegen die Sozialisten“ operieren, aber sie mögen nun mehr aus der Stellung des Parteitages ersinnen, daß es auch den speziellen Vertretern der sozialdemokratischen Partei Deutschlands damit Ernst ist, denn und die Debatte, betreffend die parlamen-

Grundsatz: Partei und Gewerkschaften sind eins, im sofern Rechnung zu tragen, daß nur eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung Deutschlands, die zentralistische Organisation in Zukunft für die Partei und ihre Instanzen maßgebend sein kann.

Folgende vom Parteivorstand und der Kontrollkommission vorgeschlagene Resolution, die fast einstimmig Annahme fand, kennzeichnet den Weg, der nunmehr zu wandeln ist, mit unzweideutiger Schärfe.

Die Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand, die mit den sozialistischen Gewerkschaften auf Grund des Beschlusses des Mannheimer Parteitages eingeleiteten Verhandlungen fortzusetzen und dem nächsten Parteitag über deren Verlauf zu berichten.“

Der Parteitag verurteilt die von vielen Mitgliedern der sozialistischen Gewerkschaften im Gegensatz zum Parteiprogramm betriebene Agitationsweise. In Übereinstimmung mit den Beschlüssen früherer Parteitage und des Beschlusses des Internationalen Kongresses in Stuttgart, das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften betreffend, hält der Parteitag für den gewerkschaftlichen Kampf eine einheitliche Organisation für notwendig und erübrig in den Zentralverbänden die gegebene Form der gewerkschaftlichen Organisation.

Der Parteitag fordert daher die den sozialistischen Gewerkschaften angehörenden Parteigenossen auf, sich den der Generalkommission angegliederten Zentralverbänden anzuschließen.

Parteivorstand und Kontrollkommission.

In der Maifeierstage überließ es der Parteitag den Verhandlungen zwischen Generalkommission und Parteivorstand, eine glückliche Lösung bezüglich der Unterstützungfrage zu finden.

Zu welcher Höhe sachfundigen Erusses die Partei die Behandlung schwieriger Probleme zu heben vermag, bewies das ausgezeichnete Referat, das Genoss Wurm in vollständiger Beherrschung des Gastes über die Altholzfrage erststellt. Referat und Diskussionsrede entfernen sich gleichwohl von jener oberflächlichen Urteilung, die den sitlichen Willen des Einzelnen wie der Gemeinschaft ausschaltet, wie von der Leichtfertigkeit bürgerlichen Moralisierens oder der Kurzphraserei, die mit dem Spudnapf und dem Karbowasser die Vollsiede auszurotten sich vermisst.

Allseitig wurde in den Kreisen der Delegierten schärfstens mahllässt, daß die Dortmunder „Arbeiterzeitung“ in ihrem den Parteitag bewilligenden Artikel unter persönlichen Angriffen auf die Genossen Bebel, David, Vollmar, Rosé u. s. w. sowie auf die deutsche Delegation in Stuttgart ein recht lästiges Desaster verlangte. Und ebenso allseitig kam Genehmigung darüber zum Ausdruck, daß das Bochumer „Völkerblatt“ entschieden Stellung nahm gegen diesen von Schäßfleiß und Fanatismus zeugenden Versuch, aus Essen ein zweites Dresden zu machen, den Gewerkschaftsführern den Krieg zu erklären und den sogenannten Revisionisten am Zeuge zu stellen. Daß es Nachläufe zum Stuttgarter Kongreß geben würde, haben wir vorausgeschenkt und vorausgesagt. Es reicht uns zur besonderen Freude, in Übereinstimmung mit der erdrückenden Mehrheit des Parteitages loszulassen zu können, daß es nicht so bekommen ist, wie der „Willkommen“-Artikelsschreiber des Dortmunder Parteiblattes mit seinen Ausführungen beabsichtigt hat.

Das Gegenteil von dem, was er völlig unmotivierter Weise verlangt, ist eingetreten: sowohl der Bericht wie auf dem Boden des Parteiprogramms stehenden Arbeiter unverzüglich anzuschließen haben. Der Parteitag will auch jetzt mit seinen „Ausschluß-Aufrägen gegen die Sozialisten“ operieren, aber sie mögen nun mehr aus der Stellung des Parteitages ersinnen, daß es auch den speziellen Vertretern der sozialdemokratischen Partei Deutschlands damit Ernst ist, denn und die Debatte, betreffend die parlamen-

teit der Reichstagssitzung, wie auch und zwar hauptsächlich der in jeder Hinsicht vorzügliche Vortrag Bebels über die letzten Reichstagswahlen und die politische Lage und die daran sich schließende Debatte haben eine nicht hoch genug zu schätzende Bedeutung für die Stellung der Partei zu den Fragen des Militarismus und der Kolonialpolitik bewirkt. Das Hauptverbiest darin ist dem Genossen Bebel zuzuerkennen. Die Art und Weise, wie er es verstand, ohne überflüssige Schärfe des Tonos, aus der Fülle seiner reifen und reichen Erfahrung heraus, die Unzulänglichkeit und Schädlichkeit der übertrieben radikalen antimilitaristischen Richtung, zu der einige wenige Parteigenossen sich bekehrten, zu beweisen, war eine seiner besten Leistungen, vor allem eine Leistung des Rückens und klar erfassenden und erwogenden politischen Verstandes, die nach unserem Erwußt eine weittragender Wirkung sein wird. Bebel in erster Linie gehört ja mit zu denen, die im Namen der Partei sagen dürfen und zu sagen verpflichtet sind: „Wir haben nicht umsonst Jahrzehnte hindurch Erfahren, ...“ gesammelt; wir haben gelernt, uns vor unkluger Tälfit zu hüten. Aussklärung, Verbreitung von Wissen und Erkenntnis ist das große Mittel, womit die Sozialdemokratie vorwärts kommt.“

Ueberhaupt herzobzubehalten dürfte sein, was Bebel über die Gewinnung von Arbeitern gegnerischer Organisationen ausführte. Statt hauptsächlich auf die Parteien loszuschlagen, die hinter diesen Organisationen stehen, und damit die betreibenden Arbeiter vor dem Kopf zu stören, sollten wir den Schwerpunkt darauf legen, sie über ihren falschen Standpunkt zu belehren und darüber aufzuklären, daß die Unternehmer nur deshalb besondere Arbeiterorganisationen unterstützen, weil daß die Arbeiterbewegung schädigt. (Divido et impa, „Trenne und herrsche!“ ist ein alter Grundsatz alter Personal- und Klassepolitis.) „Wir dürfen nicht immer, statt auslösren zu wirken, die Feinde unter den Arbeitern noch verschärfen. Das schadet uns gewißlich. Fangt einmal an, diese Tälfit auszulösen, und ihr werdet die Geschick der Gegner sehen.“ — Und weiter im allgemeinen: „Je zuviel wirger in unsere Gegner werden, um so anständiger müssen wir bleiben. Nicht das Schimpfen und Verunglimpfen verschafft uns den Sieg, sondern die Güte und Weisheit ist die Stärke unserer Gründe. Und kein Mensch der Welt kann gegen unsere Grinde ankommen.“ — Nach allen Richtungen hin haben sich die Dinge verschärft; sie haben sich scheinbar verschlechtert. Aber auch neue Quellen unserer Kraft sind aufgetreten und im Grunde hat sich daher die Situation für uns verbessert und verbessert sich von Jahr zu Jahr.

Der ganze erhebende Verlauf des Parteitages läßt die Hoffnung reisen, daß endlich jenes Maß von Selbstkritik und Selbstkritikstreit, alleseitig eingetreten ist, daß wir sonst bei manchen Genossen als zu wenig vorhanden betrachten müssten. Gerade deshalb hat aber der Parteitag ganz vorzügliche Arbeit gemacht. Daß dem so ist, beweisen auch die Ausführungen Biergärtler's. Blätter, hätten diese doch zu gerne gesehen, daß in Essen einige radikale Dominanten gemacht worden wären. So besteht das Zentralorgan der Nationalsozialen, die „Nationalzeitung“:

„Während, Herrschaft hat Recht gehabt, als er seine deutschen Genossen statt Philister nannte; in der heutigen Sozialdemokratie ist, das hat Essen von neuem bewiesen, daß Fenerlöpse, für Südländer und Dränger kein Raum mehr. Philisterherrschaft und Philisterbeschämtheit, das war das typische Signum

dieses neuesten „Marksteins“ Kompromiß über Kompromiß, nur nicht Brechen, sondern Biegen, die innere Herrschaft durch gegenseitiges Nachgeben überbauen und sei es selbst um den Preis des Interesses, weiter ging das Streben der Partei-größen nicht, denn Muße ill ja die erste Bürgerlichkeit! Und das will die Partei sein, die durch soziale Revolution eine neue bessere Welt heranführen will, die nach einer verlorenen Schlacht nichts besseres zu tun weiß, als in endlosem Phrasenstein leeres Stroh zu dreschen, die es nicht wagt, nach den Ursachen ihres Niedergangs zu suchen, sondern sich damit begnigt, sich mit den verbliebenen längst vergangenen Zeiten aus zu schmücken? Philister, nichts als Philister!

Der Essener Parteitag ist auch von den bürgerlichen Politikern mit Spannung verfolgt worden. Nach den lebhaften Differenzen, die schon seit Monaten in den sozialdemokratischen Zeitungen und Zeitschriften zutage getreten waren, durfte damit gerechnet werden, daß diese Spannung sich unter dem Druck der Reichstagsschlußrede zu scharfen Erörterungen austönen und neue Rüten für die künftige Taktik der Sozialdemokratie vorgezeichnet werden würden. Aber nichts vergleichbar geschah.

Das glaubten wir der „Nationalzeitung“, daß sie gern geschehen hätte, wenn auch in Essen das Stuttgarter Kapitel eine Rolle gespielt haben würde; sie könnte dann in stützlicher Unterstützung über den verdeckten sozialdemokratischen Antipatriotismus machen, wie ihre französischen Kolleginnen und das wäre so ein gesuchtes billiges Fresken gewesen.

Jetzt ist dem Gleiches das vorbereitete Konzept gründlich verborben worden und deshalb schimpft es. Wenn aber kapitalistische Soldschreiber uns beschimpfen, dann haben wir allemal etwas ganz Vernünftiges getan.

Die gute Arbeit des Essener Parteitages wird alle Proletarier zu verbisschter Arbeit für die Partei anspornen. Mit frischem, fröhlichem Mu geht es jetzt wieder ins Geschäft.

Sharpshooter Wan-Wan!

Die „Speditionszeitung“ möchte gar zu gern alle Unternehmer vor dem bösen Transportarbeiterverband grauieren machen. Ab und zu bringt sie wahre Schauerromane, um diesen ihren Zweck zu erreichen. So schreibt sie trübt:

„Und bist Du nicht willig . . .“

Zu dem Kapitel „Transportarbeiterverband“ erhalten wir von der Spedition Firma A. Nettemayer, Bielefeld, nachstehende Aufschlüsselung:

Die Gauleitung des gleichen Transportarbeiterverbandes will mich zwingen, (obwohl meine Leute dem Verband nicht angehören), einen Arbeitsvertrag mit mir abzuschließen. Zwei andere hiesige Firmen haben bereits einen solchen Vertrag abgeschlossen und deshalb droht man mir, wenn ich bis zum 19. September den mir vorgelegten Vertrag nicht unterzeichne, würde Ordre an alle Bläue, wo Arbeiter-Verbände und Beratige mit Unternehmen existieren, ergehen, daß Möbelwagen neu Transporte meiner Firma weder ab noch angesiedeln werden dürfen.

Man will mich also mit Hilfe meiner eigenen Kollegen — zwingen, einen Vertrag mit dem Arbeiterverband zu schließen und scheut sich nicht, diejenigen meiner Herren Kollegen, die notgedrungen einen Vertrag eingegangen sind, noch weiter zu terrorisieren indem man sie zwingen will, gewisse Transports, die dem Arbeiterverband nicht angenehm sind, nicht auszuführen.

Anerkennung der Rebaktion.

Eine solche Führung des Kampfes entspricht dem Programme des Transportarbeiterverbandes. Wenn der Verband sich eben bemüht, eine Aussage zur Erfüllung zu bringen, dann steht er ja im Kampf selbst der schwächsten Mittel nicht. Daß die Machtgelüste des Verbandes immer größer werden, bestätigt obiges Schreiben. Durch Arbeitslosigkeit herverursachte Streikwellen blieben früher meist isoliert beschränkt; heute aber ist es Aufgabe des Verbandes, bei solchen Anlässen den Kreis seiner Bewegungen größer zu ziehen. Diese Aufgabe steht aber vorläufig nur auf dem Papier. Denn der Transportarbeiterverband wird sich mit Mühe auf seine finanziellen Verhältnisse holen, eine lokale Zwangslösung zum Feuerherd für einen Dienstbrand müßte aber notwendig entstehen, wenn der Verband die edle Dreistigkeit bestehen sollte, allen deutschen Spediteuren und Möbeltransporten zu untersagen, Sendungen der Firma Nettemayer abzustopfen! Dass eine solche Drohung auch ohne Verwertung für den Transportarbeiterverband ungünstige Wirkungen hinterlassen wird, ist zweifellos anzunehmen. Denn auch den Anhängern der Tarifverträge muß hierdurch der Glaube genommen werden, daß ein Tarifvertrag den Frieden sichert. Dieser Friede erhält eine Störung, wenn diejenigen Firmen, welche Tarifverträge abgeschlossen haben, sich auch als Werkzeug zur Förderung der Interessen des Transportarbeiterverbandes benutzen lassen sollen.“

Wer reitet so laut durch Nacht und Wind? Es ist Herr Hagner, er singt und singt . . . könnte man zu dieser Melodie in der „Speditions- und Schiffsahrts-

zeitung“: „Und bist Du nicht willig usw.“ sagten, wenn die Sache nicht zu ernst wäre. Der alte latenterne Satz: „Angor malas contumias est ingens“ (Die Angst eines schlechten Gewissens ist groß) behält auch in diesem Fall seine Gültigkeit, denn wenn Herr Hagner (in Firma Nettemayer) alle seine Kollegen in Deutschland durch seine Fieberträume ausschreckt und zu Hilfe ruft, können auch wir mit demselben Recht alle Kollegen Möbelträger und Pader von ganz Deutschland anmieten machen, daß sich die Firma Nettemayer-Wiesbaden sehr gern antnehmen und nur dann ihre Arbeitskräfte derselben zur Verfügung stellen, wenn Herr Hagner uns (die organisierten Möbelträger und Pader) als gleichberechtigt anerkennt. Dass es nur Fieberträume bezw. Angstprodukte sein können, die Herr Hagner der „Speditions- und Schiffsahrtszeitung“ übermittelt hat, können wir wie folgt beweisen. Bis jetzt hat Herr Hagner es noch verschwiegen, die Gauleitung des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes zu empfangen, viel weniger mit ihr zu verhandeln; wo er als Verteidiger soll, ist eben nur der Erlöning mit Kron und Schweiz. Mein Sohn, Herr Hagner, es ist ein Nebestreich. —

Dieser Herr hält es eben unter seiner „Mütze“, mit dem Deutschen Transportarbeiterverband zu verhandeln. Es ist daher ganz begreiflich, wenn sich unsere Kollegen für zu halten, sich von diesem Prozeß auszuheben zu lassen. Wir können vielleicht unseren Kollegen dringend raten, das Geblüm von Nettemayer zu meiden und dadurch dem Herrn zu zeigen, daß wo anders auch noch Brod geboden wird.

Der Rebaktion der „Speditionszeitung“ können wir nur mitteilen, daß wir uns leider so niedrigen Mittel bedienen, wie es einige Unternehmer (siehe Figur) wollen. Wir würden ganz gern die Streikfrage auf losalem Boden ausgetragen haben; da Herr Hagner es beliebt, in die breite Öffentlichkeit zu treten, so werden auch wir in genau derselben Weise vorgehen. Wir werden nicht eher ruhen, bis wir auch diese Firma zum Abschluß eines Tarifs veranlaßt haben. Hier entscheidet eben wie überall die Macht der Organisation. Wenn die Rebaktion von einem Dienstbrand, der entstehen könnte, feststellt, so mag sie beruhigt sein, denn alle eingeschlagenen Arbeitgeber stehen auf unserer Seite. Es ist wirklich nur Eigentümern mit Verschluß gegeignet, wenn die Firma Nettemayer als größte Firma das nicht eingehen will, was andere Firmen am gleichen Ort längst mit uns eingegangen sind. Wir werden unsere abgeschlossenen Tarifverträge überall und zu jeder Zeit einhalten, das Gewebe darf uns die vereinigte Rebaktion erst nachweisen; aber wenn wir die Schmach konkurrenz besiegen wollen, dann müssen eben an ein und demselben Orte auch ein und dieselben Arbeitsbedingungen und Löhne eingehalten und gezahlt werden. Wir verlangen keine Hilfe von den Firmen, die mit uns Tarife abgeschlossen haben, sondern wir werden uns selbst zu helfen wissen. Niemand kann unseren Kollegen zumuten, für eine Firma tätig zu sein, die ihren Arbeitern das Kooperationsrecht verweigert, ja sogar die ganz ungewöhnliche Handlung begeht und alle Arbeit brotlos macht, die von dem ihnen gewährleisteten Kooperationsrecht Gebrauch machen.

Der Kampf der Möbeltransportarbeiter in München

bauert bei Rebaktionsschluß dieses Staates noch an. Noch einmal sollte vor dem Gewerbegericht die Einigungsverhandlung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern fortgesetzt werden, allein die Arbeitgeber blieben der Verhandlung fern und schickten nur den Schriftführer des Arbeitgeberverbandes Bromberger und den Schriftführer der Vereinigung der Möbeltransporte Geith, die die direkte Erklärung abwarten, daß die Arbeitgeber angeholt der Ausschreitungen der Streikenden in keine Verhandlungen einzutreten und mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen. Gewerberichter Sartorius bemerkte hierzu, daß diese jede weiteren Verhandlungen stiftende ablehnende Erklärung der Arbeitgeber nur gelöst sei, die unter den Arbeitnehmern herrschende Erhöhung habe die Stellungnahme der Arbeitgeber einer Provokation gegeißelt, wie ein Ei dem anderen. Die Herren Bromberger und Geith erklärten darauf, daß es ganz ausichtslos sei, noch den Versuch zu machen, einen neuen Termin anzutreffen. Die Arbeitgeber würden nicht erscheinen, sie wären nicht verhandeln. Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius bemerkte hierzu, daß diese jede weiteren Verhandlungen stiftende ablehnende Erklärung der Arbeitgeber nur gelöst sei, die unter den Arbeitnehmern herrschende Erhöhung habe die Stellungnahme der Arbeitgeber einer Provokation gegeißelt, wie ein Ei dem anderen. Die Herren Bromberger und Geith erklärten darauf, daß es ganz ausichtslos sei, noch den Versuch zu machen, einen neuen Termin anzutreffen. Die Arbeitgeber würden nicht erscheinen, sie wären nicht verhandeln.

Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kollege Dobler fragte nun an, ob die Erklärung der Arbeitgeber, daß man sich mit der Organisation der Arbeitnehmer überhaupt keinen Tarif abschließen, Gewerberichter Sartorius befürchtete auch diese Erklärung, die nicht geplant sei, den Frieden im Gewerbe herzustellen. Kol

frächtlichen Unannehmlichkeiten, der eventuellen Feste
nähme und Verstrajung ausliegen."

Nun möchten aber auch wir der Polizeidirektion einen guten Rat erläutern. Sie mög doch ihre Schutzeute besser instruieren und so verhindern, daß durch deren Beuchmen die Streitenden sörnlich provoziert und die Passanten zum Überland gereizt werden.

Aus der Puppenstadt!

Dort unten in Thüringen, teils auf Coburger, teils auf Meininger Gebiet, ist ein Stückchen Erde vorhanden, welches nicht sehr heiter romantisch Lage wegen weit und breit bekannt ist, sondern weiß aus dieser Gegend auch alle diejenigen Saden und Sächedeln herkommen, mit welchen man die lieben kleinen stets erfreut. Spielwaren, insbesondere Puppen, werden von hier nicht nur nach allen Teilen des deutschen Reiches, sondern in alle Weltteile gesandt.

Ganz besonders ist es Sonneberg, welches diese Erzeugnisse in ungeheurer Menge auf den Weltmarkt bringt. Hier sehen wir fortwährend die Heimarbeiter und Arbeiterinnen ihre hoch deputierten Tagelöhne hin und her schleppen! Hier ist es, wo die großen Lagerräume der Spezialeure aufgeschlängelt Dinge von gepackten Kisten herbergen, jederzeit bereit auf den Ruf einer der großen Spielwarenfirmen, in alle Welt gesandt zu werden. Hier ist es aber auch, wo neben den großen Spielwaren-Magnaten ein ungeheuer großes Proletariat unter ostmals elenden Bedingungen sein Leben frisst.

Wir wollen uns heut nicht mit der wirtschaftlichen Lage der in den Spielwaren-Industrie beschäftigten Heimarbeiter befassen, hat doch die im Vorjahr stattgefundenen Heimarbeiter-Ausstellung in Berlin, und auch der im Jahre 1904 ebenfalls stattgefundenen Heimarbeiter-Symposion Kongress die Lage dieser Proleten ausgesprochen beleuchtet. Unseren eigenen Berufsschwestern sind es, welche uns heute Veranlassung geben, hier einige Ausführungen zu machen.

Wenn schon dem Industriearbeiter hier eine ziemlich hohe Ausnutzung der Arbeitskraft bei täglicher Entlohnung wirkt, so kann der Transportarbeiter, können alle die Kutscher und Arbeiter im Transport- und Verkehrsverkehr hierbei ein ganz gewöhnliches Wörtlein mitreden.

Nicht nur, daß der Lohn unserer Berufsschwestern im Durchschnitt hinter dem der Industriearbeiter zurücksteht, hat er ganz besonders mit der fast unbeschränkten Arbeitszeit zu rechnen. Von morgens 4 Uhr ab bis in die finstere Nacht, mindestens jedoch bis 9, 10 oder auch 11 Uhr, steht der Kutschier im Dienste des Kapitals. Nun kommt, daß auch des Sonntags, wenn alle anderen Arbeiter die freie Natur genießen oder im Kreise ihrer Familien einige freudige Stunden verleben, der Transportarbeiter dem Kapital frohnden muß. Hier ist nichts von einem tatsächlichen Familienleben zu hören, im Gegenteil steht man über draßlich, wie nicht etwa die *„Sozialdemokratie“*, sondern der Kapitalismus mit unerbittlichen Strafen jedes Familienleben zerstört, den Kindern den Vater und der Batten den Gatten raubt!

Jedoch, diese Gruppe von Arbeitern hatte früher noch viel schlechtere Verhältnisse. Erst durch ihre Organisation ist es gelungen, ein wenig Freiheit in diese traurige Lage zu bringen. Trotzdem gibt es hier noch ein großes Stück Kulturrecht zu leisten. Aber schon dämmert auch in den indifferentesten Köpfen, schon erhebt sich mehr und mehr der Ruf nach einer besseren wirtschaftlichen Lage. Auch die Kutscher im Transportgewerbe erkennen ihre wirtschaftliche Macht und sehen ein, daß auch sie ein Anrecht auf die Darbietungen der heutigen weltlichen Einrichtungen haben. Mehr und mehr schließen sich diebeten ihrer Berufsorganisation an, und die bisher erzielten Erfolge des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes haben bewiesen, daß die Kutscher und Arbeiter im Transport- und Verkehrsverkehr auf den richtigen Weg sind, um dem ausbeutungslustigen Unternehmertum einen entsprechend kräftigen Damm entgegen zu sehen.

Und nun vorwärts, Kollegen, auf dem beschrittenen Wege! Noch haben wir eine Anzahl Berufsschwestern für uns zu gewinnen, noch herrschen in fast allen Betrieben Zustände, welche einer gründlichen Regelung bedürfen.

Deshalb auf die Schanzen! Ein jeder organisierte Kollege muß ein Agitator, ein Organisator für seinen Verband werden und bald werden wir mit Stolz von uns sagen können:

Der Deutsche Transportarbeiter-Verband ist in Sonneberg ein Fels im Meere der wirtschaftlichen Räume geworden! Unseren Kollegen zum Schuh, den Unternehmern zum Trug!

Der Streik der Tagesarbeiter und Kutscher in Kiel.

VII.

Der Kampf ist beendet. Es herrscht wieder Friede — oder Waffenstillstand, ja nadem, wie man will! Nach fast achtmonatigem Ringen kam am 23. September vor dem Gewerbegericht in Kiel ein Tarifvertrag zustande, den Vertreter beider Parteien unterzeichneten und somit einen Kampf abschlossen, dessen Ende viele Berufsgenossen nicht erwartet und den gar mancher in seinem Verlauf kaum für möglich gehalten hatte.

Doch sei zunächst der — Tarif den übrigen Verbandsmitgliedern zur Kenntnis gebracht.

Er lautet:

„Zwischen dem Vorstand des Vereins der Bau- und Holzhändler von Kiel und Umgegend und den bei ihm beschäftigten Kutschern sowie den Blas- und Maschinenarbeiten wird folgender Vertrag geschlossen:

I. Allgemeine Bestimmungen.

a) Arbeitszeit.

1. Für Blas- und Maschinenarbeiter auf Holzlagereiplätzen beträgt die tägliche normale Arbeitszeit für den Sommer 10 Stunden und zwar von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends bei einer

1½-stündigen Frühstück- und einer 1½-stündigen Mittagspause. Für die übrige Jahreszeit wird folgendes festgesetzt:

Jahreszeit	Arbeitszeit	Frühstückspause	Mittagspause	Mithin Arbeitszeit pro Tag
vom	bis	v. morgens	abends	
1. Jan.	2. Febr.	7½ Uhr	5 Uhr	1 Std. 8½ Std.
8. Febr.	2. März	6½ "	6 "	1 Std. 9½ "
6. März	22. Okt.	6 "	6 "	1 Std. 10 "
23. Okt.	9. Nov.	6½ "	6½ "	1 Std. 9 "
10. Nov.	23. Nov.	7 "	6 "	1 Std. 8½ "
24. Nov.	31. Dez.	7½ "	5 "	1 Std. 8¼ "

Über die vorstehend vorgeschriebene Arbeitszeit hinaus kann beim Löschern von Schiffen die Arbeitszeit bis 7 Uhr abends verlängert werden. Die Arbeitszeit über 10 Stunden täglich wird als Überstundearbeit, diejenige von über 12 Stunden täglich als Nacharbeit angesehen und vergütet.

Sonntagsarbeit ist wie Nacharbeit zu bezahlen und möglichst zu vermeiden.

2. Für Blas- und Maschinenarbeiter auf Holzlagereiplätzen mit Maschinenbetrieb gilt die unter 1 festgesetzte Arbeitszeit mit dem Zusatz, daß je nach Lage des Geistes die Arbeitszeit verlängert werden kann.

3. Die Kutscher haben in allen Holzhandlungen ihre Arbeit nach bisher üblichem Geschäftsbrauch zu erledigen.

Die in der Tabelle zu 1 festgesetzte Arbeitszeit gilt zunächst nur probeweise und zwar bis zum 22. Oktober 1908. Ab dann kann die Schlichtungskommission eine Verschiebung der kürzeren Arbeitszeiten — unter Aufrechterhaltung der zulässigen Arbeitszeit für den Sommer — einführen.

b) Lohnsätze.

1. Blas- und Maschinenarbeiter erhalten einen Stundenlohn von 48 Pf. vom 1. Januar 1908 an tritt eine Erhöhung von 2 Pf. und vom 1. Januar 1909 an eine weitere Erhöhung von 2 Pf. ein.

Neu eingestellte Arbeiter erhalten während der ersten 14 Tage ihrer Beschäftigung 2 Pf. weniger. Bei Überstunden wird ein Zuschlag von 10 Pf. bei Nacharbeit ein solcher von 20 Pf. pro Stunde gezahlt.

2. Maschinenarbeiter erhalten den bisherigen Lohn weitergezahlt. Am 1. Januar 1908 tritt eine Erhöhung des Lohnes von 2 Pf. und am 1. Januar 1909 abermals um 2 Pf. pro Stunde ein.

3. Kutscher erhalten einen Wochenlohn von 24 M. Am 1. Januar 1908 tritt für sämtliche Kutscher eine Erhöhung um 1 M. und am 1. Januar 1909 abermals um 1 M. ein.

Diejenigen Maschinen- und Blasarbeiter sowie Kutscher, welche bisher schon einen höheren Lohn als vorstehend festgelegt, erhalten, wird der bisherige Lohn weitergezahlt.

II. Besondere Bestimmungen.

Die Auflösung des Arbeitsverhältnisses kann nur nach Schluss der Tagesarbeit erfolgen, dementsprechend wird die Einhaltung der gesetzlichen Kundigungsschluß ausgeschlossen, es sei denn, daß etwas anderes schriftlich vereinbart ist.

Zwischen Lohnberechnung erfolgt am Donnerstag abend Wochenschluß und am Freitag abend nach Arbeitsabschluß, nämlich auf den Arbeitsplätzen, Lohnzahlung in Geldbündeln. Am den Tagen vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten erfolgt um 4 Uhr Arbeitsabschluß.

Auf jedem Arbeitsplatz wird nach Möglichkeit ein heizbarer Raum zum Aufenthalt in den Räumen und zum Trocknen nachgewordener Kleidung der Kutscher und Arbeiter, sowie ein vorrichtungsmässiger Abort eingerichtet. Die Firma übernimmt nach Möglichkeit die Fürsorge für gutes Trink- und Waschwasser und liefert einen Verbandskasten zwecks Anlegung eines Notverbandes bei Unfällen.

III. Schlußbestimmungen.

Zur Schlichtung etwaiger Streitigkeiten wird eine aus drei Arbeitgebern und drei aus der Mitte der bei Holzhandlungen in Arbeit stehenden Arbeitnehmern bestehende Schlichtungskommission gebildet. Kommt die Kommission zu keiner Einigung oder fehlt ein Majoritätsbeschluß, so ist der jeweilige Vorsitzende des Kieler Gewerbegerichts als Obmann anzurufen.

Aus der Tarifbewegung, die durch den Abschluß dieses Vertrages bedeutet ist, dürfen beiderseits keinerlei Maßregelungen hergeleitet werden.

Dieser Tarif gilt für die Zeit seiner Unterzeichnung bis zum 31. Dezember 1900. Der Vertrag besteht für schwierig ein Jahr weiter, falls nicht vier Wochen vor seinem Ablauf von einer der beiden vertragstreuenden Parteien eine schriftliche Kündigung erfolgt.

Kiel, den 28. September 1907.

(gez.) Rohwer, Valentin, H. Ehmsle,
Verein der Bau- und Holzhändler von Kiel u. Umgeg.
(gez.) F. Michaelis, Max Eßelszroth, Fr. Dahm.
(gez.) Frey, Höpner.

Nach dem Kampf gezeigt sich wohl ein langer Rückblick über den zurückgelegten Weg. Am 2. August reichten die Tagesarbeiter einen Tarifentwurf zwecks Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse bei den Holzhändlern ein, werdet aber brüsk zurückgewiesen, weil die Selbstverständlichkeit der Unternehmer nur ein Verhandeln mit „ihren“ Arbeitern zuläßt. Als „ihre“ Arbeiter hierzu bereit sind, verlangen jene zunächst vollständig bedingungslose Weiteraufnahme der Arbeit und erklären, sich dann zu einer Aussprache herzubefassen. Doch die „ungelernten“ Arbeitern sind zähler, als es selbst das Großkapital Kiel erwartet hatte, logar der „Hunger“ trieb sie nicht wieder in die Betriebe hinein. In ihrer Not sandten die „Herren“ den Weg zum Arbeitgeberverband Kiel und erwarteten in den denkwürdigen Arbeitgeberverbandsversammlung vom 20. August unter dem Präsidenten „Gegen die sozialdemokratischen ungelerten“ Arbeiter in der Fährstraße den Beschluss, durch Schließung der Holzplätze das Baugewerbe in Mitteldeutschland zu ziehen und durch diesen Druck die Streitenden live zu kriegen. Doch auch dieser Liebe Mü-

war vergebens, die „Ungelernten“ widen und wäntest nicht! Die Erfolgsfeier der Holzhändler stieg, aber auch ihr Verrendintell und so wurden denn am 4. September die Baumaterialienlieferanten re. veranlaßt, ihrerseits mit der Schließung der Betriebe zu drohen und am 10. September auch durchzuführen. Nun mußte es die Handvoll Arbeiter doch wohl zu Kreuze tragen und, getrieben durch den Druck der unfehlbar ausgespornten Arbeitslosenmassen des Baugewerbes, sich bedingungslos den „Herren“ der Situation“, den Mitgliedern des Vereins der Bau- und Holzhändler Kiel ausstellen. Wie sehr diese von der Unschärfe ihrer Maßnahmen durchdrungen waren, geht aus folgendem Schreiben hervor:

Kiel, den 12. September 1907.

An den Vorstand und das Direktorium des Arbeitgeberverbandes Kiel.

Kiel, Hohestr. 16.

Gemäß dem Beschlüsse unserer geistigen Steuerabstimmung teilen wir Ihnen hierauf ergebnisweise mit, daß wir auf *bedingungslose* Weiteraufnahme der Arbeit abtreten der streitenden Arbeit und Blasarbeiter befehlen müssen. *Maßgebend bedingungsloser* Weiterversammlung in der Arbeit sind wie berichtet, mit einer Kommission bestehend aus drei aus der Mitte der bei Holzhandlungen beschäftigten Arbeitern gewählten Vertretern — einen Vertrag nach der Anlage zu schließen.

Wir können jedoch unsere Geschäfte erst dann wieder öffnen, wenn auch die jetzt streitenden Stuhlfahrerarbeiter die Arbeit *bedingungslos* wieder angenommen haben, und wenn eine Einigung zwischen dem Ortsverband Kiel der Centralheizungsfirmen und dem Metallarbeiterverband bezügl. der Forderungen der Montenare und Helfer pp. erfolgt ist. Wir bitten, nur unter dieser Voraussetzung die obigen Bedingungen unseres Vereinsschlusses zum späteren Abschluß des oben gebildeten Vertrages befähigt geben zu wollen.

Hochachtungsvoll!

Der Vorstand des Vereins der Bau- und Holzhändler von Kiel u. Umgeg.

J. A.: gez. A. Petersen, Schriftführer.

Und der Arbeitgeberverband, gehorsam wie immer läßt den helligen blutigen Zeitungen durch folgende Seite Annoncen auch etwas aufkommen:

Arbeitgeberverband Kiel.

Unsere Mitglieder!

Wir teilen hierauf mit, daß am 10. Sept. 07 die Baumaterialienhandlungen, Hartsteinwerke, Bleigelenke und Eisenwarenhandlungen für jeglichen Verlauf von Waren der Baubranche geschlossen sind. Diese Geschäfte sowie die Holzhandlungen werden erst dann wieder geöffnet, wenn die streitenden Arbeiter und Blasarbeiter der Holzhandlungen sowie die Stuhlfahrerarbeiter zu den alten Bedingungen wieder an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt und in bezug auf die Lohnforderungen der Heizungsmontenare pp. eine Einigung erzielt ist. Unsere Mitglieder dürfen Waren der Baubranche bis auf weiteres von auswärtig unter keinen Umständen beziehen und sind verpflichtet, bei eintretendem Materialmangel die Leute zu entlassen.

Zur Wahrnehmung hiergegen bitten wir uns sofort mitzutun.

Die Nicht-Mitglieder bitten wir, sich uns anzuschließen.

Da nach der am 26. August er. stattgehabten Generalversammlung annähernd zweihundert neue Beitragszulassungen bei uns eingegangen sind und sich täglich neue Mitglieder melden, ist die Verfestigung des Verzeichnisses der Nicht-Mitglieder noch hinausgeschoben. Wir werden zur gegebenen Zeit auch einen Nachtrag zum Mitgliederverzeichnis herausgeben.

Der Vorstand und das Direktorium.

Aber schon war ein steiner Unterschied zwischen beiden Grundgebungen zu konstatieren; dort heißt es im Brustton der Wahrheit: *bedingungslose* Weiterversammlung in der Arbeit, hier ist es schon weniger forscher: *zu den alten Bedingungen genannt*. Für den aufmerksamen Beobachter ein beachtenswertes Symptom! Unsere Freunde allerdings, die sogenannte „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ hatte noch große Nöte in Sach und schrieb unter 15. September ganz *obligitorium*:

„Zu energischen Massnahmen hat sich der Arbeitgeberverband in Kiel entschlossen. Dort befinden sich ebenfalls die Kutscher und Holzarbeiter der Holzplätze im Ausland. Die gesamten Baumaterialienhandlungen, Hartsteinwerke, Bleigelenke und Eisenwarenhändler haben nun beschlossen, ihre Geschäfte für den Verlauf von Waren der Baubranche für Kiel und Vororte zu schließen, wenn bis zu einer bestimmten Stelle die Ausländer nicht an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt wären. Da die auswärtigen Holzgerüstbauer sich nicht zur Weiteraufnahme der Arbeit zu den vor Austritt des Streiks von den Arbeitgebern bewilligt haben, so müssen sie nunmehr strikt die angebrochene Einschaltung des Verlaufs von Baumaterialien zur Tatsache geworden. Die Folge wird zunächst die Einführung und in kurzer Zeit der Stillstand aller Bauarbeiten und mithin die Entlassung der Arbeiter sein. Man kann es wahrscheinlich den Kieler Arbeitgebern nicht verdenken, daß sie endlich des kribbeligen Spiels, welches die ansässigen Arbeiter mit ihnen durch stetige Streiks treiben, müde sind. Der unerhörte und getadelt zu makelloser Terrorismus, mit dem die Streikwut der Kieler Arbeiterschaft die ganze Stadt nun

sichon viele Monate lang beruhigt, hat zu diesem Schritte wünschbarer Energie geführt. Man will endlich Ruhe im Hause haben. Die Maßnahme der Niedler Arbeitgeber hat in den sozialdemokratischen Parteiblättern einen wahren Ortan währende Aussalte zur Folge gehabt. Es ist dies der beste Beweis dafür, daß der wohlverdiente Sich ist. Nur eiserne Entscheidlichkeit und rücksichtlose Energie garantieren den Erfolg und führen bei derartig leichtsinnig und frivol in Szene gesetzten Arbeitsbewegungen zu gebedlichen Frieden."

Selbst am 22. September schrieb das viselede Organ noch:

Die vollständige Brachlegung des Baugewerbes in Niel steht unmittelbar bevor. Da die Holzhandlungen, Baumaterialienhandlungen, Ziegelseien und Eisenwarenhandlungen kein Baumaterial mehr liefern (vgl. S. 438 d. Blg.) haben die Vorstände sämtlicher Innungen den Beschluss gefaßt, der demnächst stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, alle mit dem Baugewerbe in Verbindung stehenden Betriebe wegen Mangel an Material zu schließen. Die Arbeitgeber haben den Vorschlag der Arbeitnehmer, das Gewerbeamt als Einigungssamt anzunehmen, abgelehnt. Sie verlangen zunächst bebildunglose Wiederanunahme der Arbeit.

Man sollte eigentlich von einem Blatte von der Ortsleitung — seit verlangen dürfen, daß es über die Vorgänge im eigenen Lager etwas besser unterrichtet wäre, denn unten gleichen Datum konnte man in den hiesigen Blättern schon folgendes Inserat lesen:

"Arbeitgeberverband Niel.

An unsere Mitglieder!

Wir teilen hierdurch mit, daß nunmehr mit den Kultschern und Plakatverteilern der Holzhandlungen sowie mit den Stützleutegehilfen und Heizungsmechanikern eine Einigung erzielt ist. — Es sind hiermit die Beschlüsse der Versammlungen vom 26. August und 4. September d. J. aufgehoben. Demgemäß werden die Holz-, Baumaterialien- und Eisenwarenhandlungen sowie die Ziegelseien und Kalksteinwerke für den Verlauf aller Arten der Baubranche wieder geöffnet und gleichzeitig nach Bedarf in allen Betrieben unserer Mitglieder wieder neue Arbeitnehmer eingestellt.

Unser

Arbeitsnachweis (Telephon 1371)

wird am Montag, den 23. d. Mts., für die Arbeitsvermittlung in allen Gewerben gesetzt und empfohlen wie denselben zur ges. Benutzung.

Der Vorstand und das Direktorium.

Also, lieber "Arbeitgeber-Blg.", etwas mehr Präzisität und Klarheit in puncto Berichterstattung ist durchaus am Platze. Und im übrigen ist's ganz angebracht, nicht mit Steinen zu werfen, wenn man selbst im Glasshaus sitzt. Denn, so ganz unter uns, von wen ist wohl der Frieden einer ganzen Stadt strobol und leichtsinniger gestört worden, als vom Niedler organisierten Unternehmertum, das in seinem verbliebenen Machtkreis wegen dieser "230 ungelernter Arbeit" glaubte, nicht allein ihren Herrenwillen durchsetzen, sondern neuerlich auch noch die verschiedenen Arbeitorganisationen gegeneinander ausspielen und für spätere Kämpfe widerstandsunfähig machen zu wollen?! Wenn irgendwo, dann ist in den Reihen des Scharnhaderthums ein "muthöher und geradeden mächtiger Terrorismus" zu finden gewesen; wir erinnern hierbei nur an den Beschuß der Arbeitgeberverbandssammlung vom 26. August, wo Punkt 5 der Resolution lautet:

Sämtliche Mitglieder des Arbeitgeberverbands Niel verstellen sich, von heute an Arbeitnehmer aller Art nicht mehr einzustellen.

Das ist natürlich kein Terrorismus! —

Wie im weiteren die "bedingungslose" Wiederanunahme der Arbeit aussieht, erhellt aus folgender Vereinbarung, die am Morgen des 22. September zwischen Vertretern des Arbeitgeberverbandes Niel und in unserer Organisation getroffen wurde. Dieselbe lautet:

- Am Montag, den 23. September, zwischen 8 und 9 Uhr, werden sich die Arbeiter und werden nach Bedarf eingestellt.
- Um 10 Uhr wird die Verhandlungskommission gebildet.
- Die Kommission setzt sich sofort mit dem Vorstande des Vereins der Bau- und Auktionshändler in Verbindung.
- Der Tarifvertrag wird am Montag, den 23. September vor dem Gewerbeamtsschreiber abgeschlossen.
- Nach Unterzeichnung des Vertrages wird die Arbeit aufgenommen.

Und so geschah es! — — —

Wenn wir einigungs schreiben: Friede — oder Wollz in der "Niedler Blg." vom 25. September:

"Die Holzlagerearbeiter sind Dienstag, soweit dies angemessen gewesen ist, bei den Holzfirmen wieder eingestellt. Für die Arbeitnehmer wird der Streik noch immer von nachhaltigen Folgen sein, weil bei der vorgeschilderten Saison auf eine lebhafte Entwicklung des Holzbedarfs kaum noch zu rechnen ist. Verschiedene Holzladungen von Wollen sind, wie früher schon erwähnt wurde, auf Frühjahrsabslabungen verschoben und es wird jetzt schwer

halten, in diesen Ausfällen eine Änderung herbeizuführen. Ein Anfall an Arbeitsgelegenheit wird auf alle Fälle zu erwarten sein."

recht eigenartige Gedanken auslöst.

In den Streitversammlungen wurde den Kollegen immer wieder berichtet, daß der Arbeitgeberverband bew. dessen Vorstand, nach seiner eigenen Angabe, seinerlei Verbündung mit bürgerlichen Mätern, besonders der "Niedler Blg." pflege, und nun weiß dieses Blatt bereits zu mehren, daß ein Anfall von Arbeitsgelegenheit aus alle Fälle zu erwarten sein wird! Woher stammt diese Wissenskraft der Zukunft? Will man in den maßgebenden Kreisen des Arbeitgeberverbandes bereits sehr vorarbeiten, um eventuelle spätere Maßregelungen mit Arbeitsmangel "erklären" zu können? Ihr unsere Kollegen gleich diese Notiz einer leuchtenden Ratsel, die das Dünkel über die Absichten eines blindwütigen Unternehmertums blitzauf erleuchtet und sie ersennen läßt, daß es für alle Arbeiter nur ein wirklich wirtsame Mittel gibt, errungene Rechte und Vorteile zu erhalten, und daß es das Festhalten und ratlos Mitwirken an der Organisation.

"Möge für den Krieg, um den Frieden zu sichern, rufen uns in bezug auf das "Vaterland" unsere Patrioten immer zu. Nun wohl, Kollegen, ziebt hieraus die richtige Aufwendung! Schärft die Waffen für die Kämpfe der Zukunft, stärkt mit aller Energie die Organisation, dann werden wir, wenn unsere Zeit gekommen, noch bessere Erfolge erzielen!"

Ein Beitrag zur Krankenversicherung im Transportgewerbe.

Unsere Meeraner Kollegen haben vor kurzem einen Kampf zu Ende geführt, der sich um die Versicherung unserer Verbraucherhöfe aus der Gemeindeversicherung und Aufnahme in die Ortskrankenkasse drehte. Die einzelnen Phasen dieses Kampfes sollen hier wiederholt werden. Der Unterschied zwischen den Verhältnissen der Gemeindekrankenkasse und den statutarischen Vorstufen einer Ortskrankenkasse liegt in der Hauptfrage in der Bezeichnung der Höhe des Krankengeldes. Für die Versicherten kann es aber nicht gleichzeitig sein, wie hoch im Krankenhaus die Unterstützungsgröße der Kasse sind, eine möglichst dem eigentlichen Arbeitsverdienst genäherte Unterstützung wird das Praktische sein. In der Gemeindeversicherung wird die Höhe der Unterstützungsgröße nach dem ortsbüchlichen Tagelohn bestimmt und zwar minderstens die Hälfte des ortsbüchlichen Tagelohnes für gewöhnliche Tagearbeiter. In den Ortskassen sind dagegen Klasse nach dem jeweiligen Verdienst vorgesehen, die nach Beitragspflicht und Unterstützungsgröße variieren. Aus den lehiteren Gründen erklärt es sich, daß viele Arbeitgeber sich dagegen sträuben, daß ihre Beiträge aus der Gemeindeversicherung in die Ortskasse übertragen werden, denn über die Beitragshöhe besagt das Gesetz: Die Beiträge dürfen in der Gemeindekrankenkasse 1/2 bis 2 p.C. des ortsbüchlichen Tagelohnes gewöhnlicher Arbeiter, bei den Orts-rc. Krankenkassen dagegen 3 bis 4 p.C. des Durchschnittslohnes der versicherten Arbeitnehmer nicht übersteigen. Bei den Krankenkassen trifft es genau so wie bei allem anderen zu, wo keine hohe Leistung ist, kann auch die Leistung nicht hoch sein. Interesse am niedrigen Beitrag hat nur der Arbeitgeber, der Arbeiter hat dann, wenn er des Schuhs am meisten bedarf, nur den Schaden. —

In Punkto Einheitlichkeit der Kassenversicherung besteht nun in vielen Orten das reine Tohuwabohu, neben Ortskassen bestehen Innungen, Betriebs-, Knappe- schaft, Bau- und sonstige Kassen, und wie ein Teilchen im Verborgenen existiert und begießt auch die Gemeindekrankenkasse. Einer jener Orte ist auch Meerane in Sa. Unsere Kollegen waren bis vor kurzem in der Mehrzahl der Gemeindeversicherung zugetragen. Im Jahre 1886 hatte sich ein Vorstand einer Ortskasse dahin gutachtlich zu äußern, wohin die Transportarbeiter gehören, daß Gladbach lautete ungefähr: "Zu unserer Ortskasse nicht, weil sie nichts zu unserm Stammkapital beigetragen haben." Ist das nicht recht lächerlich!

Dem Vorgehen unserer Organisation ist es in erster Linie zu danken, daß heute die Sache besser liegt. Wir haben zunächst Vorträge über das Krankenversicherungsgesetz gehalten. Damit erzielten wir bei den Kollegen das jämmerlich notwendige Verständnis darüber, daß niedrige Krankenkassenbeiträge nicht im Interesse des Versicherten gelegen sind. Nachdem nun so der Stein ins Mollen gebracht, sondierten wir die Meinung bei der Behörde. Mittels einer Eingabe vom 15. Februar 1906 an den Stadtrat zwangen wir diesen zum Reden. Eingabe und Antwort, die wenig ermunternd ausfiel, mögen hier folgen:

An den Stadtrat zu Meerane.

Die in beliebiger Liste verzeichneten Arbeiter des Handels- und Transportgewerbes ersuchen um Überweisung der in diesem Beruf tätigen Angestellten, soweit diese der Gemeindekrankenkasse angehören, in die am hiesigen Orte bestehende Ortskrankenkasse.

Begründung.

Die Krankenversicherung ist unter den heutigen Erwerbsverhältnissen eines der wichtigsten Faktore, an die der Arbeiter zu denken hat.

Der großer Wichtigkeit ist daher der Beitrag des Krankengeldes, welches dem Arbeiter im Falle einer Krankheit gezahlt wird. Dieser Beitrag ist nun in der Gemeindekrankenkasse so gering, daß ein-

jeder Arbeiter, welcher einmal das Unglück hat, krank zu werden, gezwungen ist, den Kredit der Geschäftsfirma in Anspruch zu nehmen, wenn er keine andere Einnahmequelle neben der Krankenversicherung wählt seines Krankenseins hat.

Zu Erwähnung nun, daß die Unterstützungsgröße der hiesigen Ortskrankenkasse weit höhere sind als in der Gemeindekrankenkasse, so ersuchen die Unterzeichneten den wohlhabenden Stadtrat, in dem oben erwähnten Sinne verfahren zu wollen.

Erwähnt soll noch werden, daß ein großer Teil dieser Verfangenheitsgruppe jetzt schon der Ortskrankenkasse angehört, es daher nicht mehr als billig wäre, wenn in dieser Richtung eine Einheitlichkeit geschaffen würde, wenn von Seiten des Stadtrats wie oben verfügt würde.

Einem wohlwollenden Bescheid, welchen man an den Unterzeichneten richten wolle entgegenstehend, zeichnet mit

Hochachtung

J. M. Alfred Liebold,
Nolzenberg 113.

Unter eine Liste mit Unterschriften.

Die hierauf eingegangene Antwort lautete:

Meerane, am 8. März 1906.

An Herrn Karl Alfred Liebold

in Meerane.

Ihr Gesuch vom 15. Februar 1906 um Aufweisung der im Transportgewerbe beschäftigten Personen an die hiesige Ortskrankenkasse hat der Rat in seiner Plenarsitzung vom 5. dieses Monats nach vorheriger Gehörigkeit des Ausschusses für die Gemeindekrankenkasse und in Übereinstimmung mit dessen Gutachten abgelehnt, da es nicht angängig erschien, nur einzelne Betriebszweige der Gemeindekrankenkasse zu entnehmen. Zur Befriedigung auf Ihr eingangs erwähntes Gesuch werden Sie hiervon in Kenntnis gesetzt.

Der Stadtrat.

Bürgertum,

Bürgermeister.

Dieser Ausschluß aller obigstelligen Weisheit kommt uns natürlich nicht abhalten, die Sache weiter zu versuchen. Zunächst bemühen wir eine ausgebrogene Kabinettbewegung, die durch Stadträthliche Vermittelung beigelegt wurde, dazu, um den dort vertretenen Arbeitgebern Gelegenheit zu geben, sich in dieser Sache ebenfalls zu äußern und zwar in Gegenwart eines Stadtrates. Die Antwort ist nicht unmisslich aus, so daß wir zunächst auf den geplanten Beschwerbewege verzichteten, dagegen versuchten, eine gemeinsame Eingabe mit den Arbeitgebern zu stande zu bringen. Wie das in solchen Provinzorten vielleicht der Fall ist, wollte von den Firmenhabern leider die erste Unterschrift geben, jeder schoß den andern vor's Koch, aber auch darüber lamen wir hinweg; die größte Firma der Speditionsbranche gab uns die Unterschrift, und dann erhielten wir die anderen auch. Nunmehr richten wir eine neue Eingabe an den Stadtrat, die folgenden Wortlaut hat:

An den Stadtrat

zu

Meerane.

Endesunterzeichneten, sowie die in beiliegender Liste verzeichneten Arbeitgeber und Arbeiter der hiesigen Transport-rc. Geschäfte ersuchen den Stadtrat höchst um Überweisung dieser Arbeiterrategorie aus der Gemeindekrankenkasse in die Ortskrankenkasse.

Der Stadtrat hat zwar unserm 8. März a. c. ein ähnliches Gesuch abfassig beschleudigt die sich daraus ergebende Situation für die Transportarbeiter ist aber eine derartig unhaldbare, daß wir erneut an den Stadtrat herantreten müssen.

Zur Begründung unseres Ertrücks verweisen wir nur auf die diesbezügliche Eingabe "Liebold und Genossen" vom 15. Februar 1906, die wir zu der unfristigen machen und betonen nur noch, daß wir durch die jetzt übliche Anweisung zur Gemeindeversicherung in Krankheitsfällen pelunz schwer geschädigt werden, welche Wirkung jedenfalls nicht Absicht des Stadtrates sein kann.

Wohlwollender Behandlung und baldigen Vorscheides gewünscht, zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung

Albin Fiedler.

Die hierauf eingegangene Antwort lautet wesentlich anders als die aus die erste Eingabe. Sie möge folgen:

Meerane, den 3. Nov. 1906.

Herrn Albin Fiedler

in

Meerane.

Auf Ihre in Ihrer Eigenschaft als Beauftragten der "in Transport- und anderen Geschäften beschäftigten Personen" und deren Arbeitgeber außergerichtliche Eingabe, dahin gehoben, diese Personen aus der hiesigen Gemeindekrankenkasse in die Ortskrankenkasse zu überweisen, wird Ihnen bekannt gegeben, daß wir bei unserem Ihnen mit Schreiben vom 8. März d. J. erzielten Beschlusse stehen bleiben müssen, da die Einlösung einzelner Betriebe aus der Gemeindekrankenkasse in versicherungstechnischer Hinsicht stark gefährdet würde. Da wir indeed die von Ihnen vorgebrachte Gründe als verhältnismäßig anzuerkennen und nicht jetzt die Überzeugung gewonnen haben, daß dieselben Gründe für die Mehrzahl der in der Ge-

meindienstleistung versicherten Personen zutreffen, und wir der Frage näher getreten, ob nicht die Niederschaffung sämtlicher Mitglieder der Gemeindedienstversicherung an die Droschkenfahrer zweckmäßig sei. Vor endgültiger Entscheidung in dieser Angelegenheit, die eine Reihe zu überwindender Schwierigkeiten darbot, ist uns vor allem die Stellungnahme der Ortsstrassenfahrt zu wissen nötig. Mit ihr haben wir uns bereits in Verbindung gesetzt und hören, daß die eingetretene Schrift zu dem gewünschten Ergebnis führen werden. Zur Abschaffung Ihrer Auftraggeber wird Ihnen dies mitgeteilt.

Der Stadtrat,
Wirthschafts-
Bürgermeister.

Die Auskunft der Ortsstrassenfahrt fiel natürlich wesentlich anders aus, als die vom Jahre 1886. Es gilt war aber auch die Möglichkeit gegeben, nach Beleidigung aller Hindernisse eine Verschärfung beider Klassen herbeizuführen. Dieses ist denn nun auch geschehen. Seit dem 1. Juli sind beide Klassen miteinander verschmolzen, und unsere Kollegen sind seit dieser Zeit in der ihnen viel mehr Vorteile bringenden Ortsstrassenfahrt. Sowohl wir als jetzt übersehen können, ist alles glatt gegangen, mit einzigen Fällen haben ihre Personal in einer zu niedrigen Masse angetreifelt. Dem werden wir aber schon noch abholzen. Die Kollegen mögen aber aus dem Fall ersehen, wie die Organisation ein Hindernis nach dem andern überwindet und so Schritt für Schritt den Zielen näher kommt, bis es endlich erreicht ist. Ausdauer führt zum Ziel.

Aus unserem Beruf.

Vierschräfer.

Mainz. Am 18. Juli war der Vierschräfermann E. der Brauerei Schöfferhof mit Klopfenbierladen verlobt; als er fertig war, kam der Expedient Sch., und zählte die Kisten nach und sagte zu E., er habe 4 Kisten zu wenig geladen, er solle diese noch aufladen, was auch der Kollege Fuhrmann besetzte. Dann und dieser sein Eis ging in den Stall, sein Werd zu holen, indem er der Expedient den Wagen mit Hilfe anderer Kollegen auf die Straße schaffte. Der Kollege E. beschimpfte den Wagen, fuhr hierauf einige Schritte weiter und rief eine Tasse Kaffee. Indessen hatte sich der Expedient Sch. wieder eingefunden und sagte zu E., Sie haben 8 Kisten Bier zu viel. Der Kollege antwortete, Sie haben ja zu mir gefragt, ich sollte noch 4 Kisten dazu laden, dieses habe ich auch getan mit dem Glauben, daß Sie richtig gezählt hätten. Der Fuhrmann fuhr darauf weiter, verlautete das Bier und ließ sie den erlösten Vertrag ab. Des Mittags wurde der Kollege zu dem Orléans gerufen. Dieser erklärte ihm, er sei entlassen und er werde ihn noch wegen Diebstahl zur Anzeige bringen. Mit Hilfe des Verbandes wurde der Kollege wieder eingestellt mit dem Bemerkern, wenn er vor dem Schöffergericht steigesprochen würde, wahrgefallen er sonst wieder entlassen würde. Am 20. September hatte sich nun der Kollege E. vor dem hiesigen Schöffergericht wegen Diebstahls zu verantworten. Nach langerer Beweisaufnahme wurde der Kollege freigesprochen. Wäre der Kollege nicht im Verbande gewesen, so wäre er auf das Strafgericht gestoßen, und es würde sich niemand um ihn gekümmert haben. Deshalb rufen wir allen Kollegen zu, trete ein in den Deutschen Transportarbeiter-Verband, denn er ist es, der die Interessen seiner Mitglieder wahrt.

Droschkenführer.

557 Droschkenhaltestellen hat jetzt Groß-Berlin aufzuweisen. Nach der seeben erschienenen Bekanntmachung des Polizeipräsidiums über die Droschkenhaltestelle bestehen für Taxameterdroschen in Berlin 487, für Automobil-droschen 44. In Charlottenburg gibt es 45 Haltestellen für Taxameter und 18 für Autos, in Schöneberg betrügen die Zahlen 28 und 5. Altdorf zählt nur 6 Taxameterhaltestellen. Wilmersdorf dagegen verfügt über 23 Haltestellen für Droschen und 4 für Automobile. Lichtenberg und Friedenau müssen sich mit je 3 Haltestellen begnügen. Die Droschen zweiter Klasse stehen auf dem Ausflugsplatz. Sie haben in Berlin innerhalb noch 179, in Charlottenburg aber nur 5, in Weihenstephan 2 Haltestellen und in Schöneberg und Altdorf sogar nur je eine.

Berlin. Der Beruf der Droschkenführer ist bekanntlich einer berüchtigten, welchen die Polizei, sowie die Beamtin derselben ihre ganz besondere Aufmerksamkeit widmen. Warum dies eigentlich geschieht, ist immer noch ein ungelöstes Rätsel, denn es gibt in diesem Beruf wie in jedem anderen Menschen, die es wirklich nicht verbirgen, daß sie polizeilich mit ganz besonderer Sorgfalt beobachtet werden. Trotz dieser sorgfältigen Beobachtung, welche daraus entsteht, daß die Droschkenführer nicht etwa vor Übertritten zu warnen, sondern sie dabei zu ertragen, kommt es häufig vor, daß sie Polizeibeamte, sowie auch Zivilbeamte, denen auch diese betreiben das Muster des Anzeigens, bei Feststellung eines Droschkenführers, welche befürchtet, daß durch erfolgt, daß man einfach die Nummer der Drosche notiert, sich in der Nummer der Drosche trennen. Dieses ist in Berlin, wo Tausende von Droschen im Verkehr sind, weiter nicht zu verwundern. Denn wenn 10, 15 und noch mehr mitunter hintereinander trab fahren, kann es sehr leicht vorkommen, daß man sich bei auch noch so genauer Beobachtung in der Nummer täuschen kann. Der wurde Punkt ist bloß, daß der von einer Anzeige betroffene, in dessen Nummer man sich geirrt hat, absolut nichts weiß. Kann er nun vom Gericht

nicht klipp und klar nachweisen, d. h. durch einwandfreie Zeugen, daß er sich zur angegebenen Zeit ganz wo anders befinden hat, so steht er, wie man sagt, drin. Unbefriedigt kommt es nun oft vor, daß der Fuhrer genau angeben kann, wo er sich befinden muß wird er auch deinemäß, von der ihm angehängten Haftstrafe freigesprochen. Damit ist dann für Gericht und Polizei die Angelegenheit erledigt; darum aber, daß der betreffende Angeklagte seine Zeit versäumt hat, nun unverdeutlicht nichts verdienst kommt, läuft sich niemand. Die event. Zeugen erhalten ihre Entschädigung, ganz gleich, ob sie notwendig waren oder nicht; der Angeklagte, dem nichts nachgewiesen werden konnte, mag sehen, wie er gerichtet kommt. Nun ist schon oft vor Kollegen der Beruf gemacht, bei Widersprüchen, welche sie gegen politische Strafverfolgungen erleben, zugleich die Gründe anzugeben, daß die Verfolgung halloß sei, weil sie sich der Überleitung, welche ihnen zur Last gelegt wird, gar nicht bewußt sind; doch hat man sich niemals weiter darauf eingelassen, sondern man ließ die Sache ihren Lauf. Vor letzterer Zeit erhielt einer unserer Kollegen eine Strafverfügung aus Weihenstephan, weil er mit einer Drosche die Charlottenburger Straße in übermäßiger Weise befahren haben sollte. Als Zeugen für diese Überleitung waren angegebene Polizeiergent Michael und eine Frau Schäfermeister Eulalia. Die Nummer der Drosche war in der Anzeige nicht angegeben. Da der Betreffende an dem in der Anzeige genannten Tage gar nicht in Weihenstephan gewesen war, erhob er Widerspruch. Vor dem Schöffergericht stellte sich nachher heraus, daß eine Nummernverwechslung vorlag und wurde er auch freigesprochen.

Da die Anzeige vollständig grundlos erstattet war, wandte er sich an den Anwaltsvorsteher zu Weihenstephan, welcher die Strafverfügung erloschen hatte, mit dem Wunsch, wer denn eigentlich der Urheber derselben sei, um diesen, wenn angemessen, für den Schaden, welchen er durch die Wahrnehmung des Termins erlitten, zu entschädigen. Daraufhin erhielt er von dem Amtsgericht folgendes Schreiben:

Auf Ihr Gesuch vom 24. Juni d. J. gereicht Ihnen hierdurch zum Bescheide, daß die Anzeige gegen Sie, durch den Polizeiergent Michael erstattet worden ist, dem Frau Schäfermeister Eulalia hierfür die Anzeige selbst hatte.

Lebhaft haben Sie sich selbst anzuschreiben, daß Sie Heimtaumus gehabt haben.

Sie haben gegen das ergangene Strafmandat ohne Angabe von Gründen Einspruch ergehoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Sämtliche Sie haben 8 Kisten Bier zu viel. Der Kollege antwortete, Sie haben ja zu mir gefragt, ich sollte noch 4 Kisten dazu laden, dieses habe ich auch getan mit dem Glauben, daß Sie richtig gezählt hätten. Der Fuhrmann fuhr darauf weiter, verlautete das Bier und ließ sie den erlösten Vertrag ab.

Des Mittags wurde der Kollege zu dem Orléans gerufen. Dieser erklärte ihm, er sei entlassen und er werde ihn noch wegen Diebstahl zur Anzeige bringen.

Mit Hilfe des Verbandes wurde der Kollege wieder eingestellt mit dem Bemerkern, wenn er vor dem Schöffergericht steigesprochen würde, wahrgefallen er sonst wieder entlassen würde. Am 20. September hatte sich nun der Kollege E. vor dem hiesigen Schöffergericht wegen Diebstahls zu verantworten. Nach langerer Beweisaufnahme wurde der Kollege freigesprochen. Wäre der Kollege nicht im Verbande gewesen, so wäre er auf das Strafgericht gestoßen, und es würde sich niemand um ihn gekümmert haben.

Deshalb rufen wir allen Kollegen zu, trete ein in den Deutschen Transportarbeiter-Verband, denn er ist es, der die Interessen seiner Mitglieder wahrt.

Das Argument, was hier angeschlagen wurde, daß der Einspruch ohne Angabe von Gründen erfolgte und man deshalb die Sache nicht nachprüfen konnte, hört sich ja sehr schön an; doch ist in dieser Weise schon sehr weithin oft verfahren worden, doch immer ohne Erfolg. Das eigentlichste an der ganzen Geschichte ist aber, daß auf die bloßen Angaben einer Frau hin sich ein Polizist stützt, der eine Anzeige erstattet. Warum überläßt er dies der Frau nicht selbst? Hieraus ist ersichtlich, in welcher Form Anzeigen erstattet werden und wie dieselben zu Stande kommen. Der Herr Polizeiergent, der absolut nichts gesehen hat, signiert aber trotz allem auf dem Strafmandat als Belastungszeuge. Wirklich höchst wunderbar. Von Neids wegen hätten hier der mendemendreiblümchen Frau Schäfermeister die Kosten des Termins aufgeholt werden müssen, damit sie sich für die Zukunft aller derartigen Sachen einhält. Hier ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sie obendrein noch Bezugsgeldern belohnt werden.

Beweisen ist hierdurch, daß es für jeden eine Kleinigkeit ist, ungestraft Anzeigen gegen Droschkenführer zu erstatten, daß er in dieser Beziehung vollständig vogelfrei ist. Wir müssen immer wieder die Forderung aussstellen, daß, wenn ein Droschkenführer wegen einer Überleitung zur Anzeige gebracht wird, derjenige angehalten und außer der Begegnungnummer auch seine Legitimationsnummer festgestellt wird, dann können derartige ungerechtfertigte Anzeigen nicht mehr vorkommen.

Berlin IV. Am Freitag, den 27. September, fanden zwei Automobilfahrer-Versammlungen statt. Zum 1. Punkt gab Kollege Abraham einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Kommission. Hierauf wurde des längeren über die Bildung einer Sektionsleitung diskutiert. Es wurde in der Früh eine Abordnungssitzung beschlossen, die fünf Kollegen zu nominiieren, und dieselben in zwei am 11. Oktober stattfindenden Versammlungen zur Wahl zu stellen. In Vorschlag wurden folgende Kollegen gebracht: Paul Kant, Paul Abraham, Franz Reitig, Hermann Gehring, Paul Kan, Otto Spierling, Adolf Seile, Adolf Nahm, Johann Mann und Rudolf Schmidleben. Von diesen sind am 11. Oktober 5 Kollegen zu wählen. Die Wahl soll so vorgenommen werden, daß jeder Kollege in der nächsten Versammlung eine Liste mit den 10 benannten Kollegen bekommt, wovon 5 zu streichen sind, und die übrig 5 dann als gewählt gelten.

Dresden. Bisher war es nur das Recht der Polizei, den Droschkenführern wegen etwaiger Vergehen den Fahrpass zu entziehen. Steuerndas aber macht sich der Verein der Droschkenführer 1. Klasse in Dresden das Recht an, Droschkenführer aus dem Fahrdienst bis zu bestimmte Zeit auszuschließen. Dieser darf passiere jüngst einem Kollegen, welcher 20 Jahre ununterbrochen im Droschkengewerbe beschäftigt ist. Das Defret lautet wörtlich wie folgt:

"Hierdurch werden Sie davon in Kenntnis gesetzt, daß der Gesamtvorstand in seiner geistigen Vorstandssitzung beschlossen hat, Sie wegen ungehörigen Benehmens auf der Droschkenfahrt auf dem Pirnaischen Platz gegenüber dem mit Fahrt-

gästen dafelbst vorüberfahrenden Droschkenfahrer Zurich sowie mit Rücksicht auf die bereits früher erhaltene Verwarnung vom 6. Oktober v. J. ab ins 3. Monate im Droschkenfahrdienste nicht mehr zu beschäftigen.

Andreas Metz, Vorsitzender."

Was hat nun dieser Kollege für ein schwerwiegendes Verbrechen begangen? Er hat auf dem genannten Droschkenhaltestell dem vorüberfahrenden städtischen Jurist in bezug auf dessen Werd einige harmlose überhöhte Verneinungen gemacht. Daraufhin hat dieser Jurist, welcher die Drosche 1. Klasse Nr. 11 fährt, nichts besseres zu tun gewußt, als den Kollegen S. zu denunzieren. Er wurde vorgeladen und ohne, daß der Sachverhalt richtig klargestellt worden war, wurde denselben die vorstehende Strafe in Ansicht gestellt. Er erhielt dann auch bald darauf obigen Aussperrungsbeschluß schriftlich zugestellt. S. darf also nur 3 Monate lang, vom 6. Oktober an gerechnet von seinem Droschkenfahrer 1. Klasse beschäftigt werden.

Zunächst streiten wir dem Droschkenfahrerverein ganz entschieden das Recht ab, Droschkenführer aus dem Fahrdienst auszuschließen. Nur die Polizei ist befugt derartige Maßnahmen zu ergründen, wenn gewichtige Gründe dazu vorliegen. Diese würde aber auf keinen Fall wegen dieser Geringfügigkeit einen städtischen ausschließen. Das bringt nur der Droschkenfahrerverein 1. Klasse fertig. Hinzu kommt noch, daß zwischen den beiden Juristen Zurich und S. so wie so ein gespanntes Verhältnis besteht und daß ersterer nun sich zu rächen, den Kollegen S. zu denunzieren. Auf diese Anzeige hin wurde also der Kollege ausgeschlossen.

Bedauerlich genug ist es, daß sich Arbeiter finden, die ihre Kollegen außer Stellung zu bringen versuchen. Die Droschkenführer aber scheinen aus diesem Fall, in welcher brutalen Weise Kollegen aufs Strafmaßstabe geworfen werden, die nichts besondres begangen haben. Die Unternehmer nehmen keine Rücksicht, ob der Mann alt und grau im Fahrdienst geworden ist, rißiglos willst man ihn hinaus. Und wenn hier wider Erwarten die Maßnahme des Verbandsrichters rückgängig gemacht werden sollte, so bleibt trotzdem die Tatsache bestehen, daß die Unternehmer wegen geringfügigen Sachen die brutalsten Machtmittel anwenden, um den Arbeitern ihre "Macht" zu zeigen. Die Dresdener Droschkenführer mögen sich diesen Fall zur Lehre dienen lassen; was heute dem einen Kollegen passiert, geschieht morgen einem andern. Keiner ist davor sicher! Nur einen Weg gibt es, sich vor Unternehmerwillkür und Brutalität zu schützen, das ist der Weg zur Organisation! Die Sektion der Droschkenführer Dresden besteht bereits seit 2 Jahren. In derselben nur können die Interessen der Kollegen gewahrt und vertreten werden. Darum hinken in die Organisation, ehe es zu spät ist!

Mainz. Die hiesigen Droschkenfahrer hatten sich nämlich dem Deutschen Transportarbeiter-Verband angeschlossen. Mit Hilfe des Verbandes gelang es ihnen auch, einen Lohntarif mit ihren Arbeitgebern abzuschließen. Mit ihnen eine wesentliche Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse brachte. Damit ist auch eine einheitliche Regelung der Arbeitsbedingungen erfolgt und durch sie die Kollegen mit der Wirksamkeit der Organisation sehr zufrieden sein. Nun gilt es aber, den Verband auch dauernd festzuhalten, soll in absehbarer Zeit eine weitere Verbesserung der Arbeitsverhältnisse erfolgen können.

Fensterputzer.

Königsberg I. Pr. Die Königsberger Fensterputzer scheinen aus ihrem Schlaf, der allerdings lange genug dauerte, endlich zu erwachen. Nachdem von der Ortsverwaltung Verbindung mit einigen Fensterputzern geführt worden war, fand am 25. September eine öffentliche Versammlung statt. Nach einem kurzen Vortrag des Kollegen Seidel wurde beschlossen, sich unserm Verband anzuschließen und eine Sektion der Fensterputzer zu gründen. Nachdem sich alle Anwesenden aufzusammeln ließen, wurde die Wahlleitung gewählt und beschlossen, am 1. Oktober wieder eine öffentliche Versammlung für die Kollegen Fensterputzer abzuhalten. Der Geist in der ersten Versammlung war ein guter, die anwesenden Kollegen gaben alle das Versprechen ab, daß sie zu sorgen, daß alle Fensterputzer unserm Verband beitreten. Hoffen wir, daß diese Kollegen ihr Wort halten und ihre Pflicht tun.

Handelsarbeiter.

Berlin. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Handelsgewerbe sind wohl im allgemeinen noch mehr wie verbessert bedürftig. Geradezu hohlpriischend auf die Forderungen der heutigen wirtschaftlichen Lage und der modernen Organe liegen diese aber in der Glas-, Porzellan- und Blechfertigung. Die Arbeitnehmer fordern daher die Unternehmer, ein geschultes Personal, Glas- und Porzellampader und auf den Facharbeitsnachweisen einen sehr, sehr geringen Anteil. Nun sollte man meinen, mußte auch die Bezahlung der Arbeit angemessen sein, aber weit gefehlt, es steht hier zum Teil noch schlechter aus, als in anderen Branchen, wo die Arbeit nicht Geist und Nerven in solchem Maße in Anspruch nimmt.

Löhne von 18—21 M. sind so der tatsächliche Salz. Die Arbeiträume liegen meist in den Kellern; Licht und Luft nicht der Glas- und Porzellampader nur auf seinem Gang nach und von der Arbeitsstätte. Nebenbei werden die Arbeitsräume von dem Mädergericht, der dem zum Baden benötigten Staub oder Hen entzündet, ebenfalls verpestet. Der Staub, der bei der Arbeit aufgewirbelt wird, hat keinen oder höchst ungenügenden Abzug. Deshalb fordern auch die modernen Krankheiten, wie Tuberkulose, Rheumatismus u. c., gerade in dieser Branche die meisten Opfer.

Frage man sich, wie es möglich ist, daß solche unwürdige Zustände heute noch bestehen können, wie es die

Unternehmer wagen können, die Arbeiter mit solchen Lönen abzufreien, trotzdem an die Intelligenz, an die Fertigkeit und Körperfähigkeit jedes einzelnen die größten Anforderungen gestellt werden, so ist es nur auf die Uneinigkeit, auf die Feindseligkeit unter den Kollegen zurückzuführen. Mit dem Moment, wo sich der Verein Berliner Händler an den Deutschen Transportarbeiter-Verband anschloß, wurde es auch unseren Kollegen durch die nun geschaffene Einheitsorganisation möglich, energisch an die Verbesserung ihrer elenden Lage heranzutreten. Und man hat ja gesehen, daß, nachdem die Organisation so erstaunt war, man nicht zu befürchten hatte, daß ein Kollege gegen den anderen ausgespielt werden könnte, schon ganz unannehbare Verhältnisse geschaffen würden. Wir haben im vorigen Jahre einen Vorstoß unternommen bei der Firma Stodder & Co., als zweiter folgte die Firma A. Schumann, und beide wurden durch die geschlossene Phalanx der Kollegen veranlaßt, Tarife mit der Organisation abzuschließen.

Nun, Kollegen, neigen wir uns ein Beispiel an jenen Kollegen, eitleren, organisierten wir, erst wenn wir sagen können, es gibt keinen Glaspaeder in Groß-Berlin, der nicht organisiert ist, bilden wir eine selbststehende, unverzerrbare Masse, die nicht mehr bitten, sondern im Gefühl ihrer Stärke fordern kann. Dann werden wir sehen, daß die aufgewandte Mühe nicht vergeblich, der Anfang der Kollegen an die Organisation nicht umsonst war, daß wir den Unternehmertum durch das einmütige, geschlossene Vorgehen bedeutende Summen abringen, die Arbeitszeit ganz beträchtlich verkürzen, und in den Arbeitsräumen selbst menschenwürdige, sanitäre Einrichtungen schaffen können. Mit Freuden können wir konstatieren, daß sich die Kollegen aufgerägt haben, die Sache energisch und planmäßig in die Hand zu nehmen.

Eine am 25. September abgehaltene, sehr gut besuchte Versammlung beschäftigte sich mit den Verhältnissen in der Branche. Nach dem Referat eines Kollegen und einer gründlichen Diskussion wurde beschlossen, eine Sektionsleitung zu wählen. Derselben gehören an die Kollegen Buns, Brose, Decker, Köttermann, Kröll, Kunz, Küsner, Schätzle und Wergens. Wie bitten die Kollegen, ihre Abreisen mit der Bezeichnung des Betriebes, soweit wie noch nicht im Besitz befinden sind, sowie alle Zuschriften, die Branche betreffend, schenken! dem Kollegen G. Bergens, Deutschen Transportarbeiter-Verband, Engel-Ufer 21, zu übermitteln.

Kollegen! Jeder muß seine Aufgabe darin erblicken, seine Sektion hochzubringen, jeder muß mitarbeiten, damit die Reihen gefüllt werden, nur dann werden wir auf Erfolg rechnen können. Agitiert, werkt für Eure Organisation, für den Deutschen Transportarbeiter-Verband!

Leipzig. Die Buchhändlermarkthalle, Lagerarbeiter und Burschen traten am 20. September in die Beratung und Beschlusshaltung der ausgestellten Lohnforderungen ein. Die Sektionsleitung war dem Auftrag vom 9. August nachgekommen und hatte in mehreren Sitzungen eine Tarifrevision vorgenommen. Die umgekehrten Bestimmungen werden vorgelesen und berichten in Abschritten, mit verschiedenen Abfählen, Verbesserungen von: Lohnsätze, Arbeitszeit, Überstunden, Aufschlagsarbeiten, Sonnentagsaus und Arbeitsnachweis. Damit windenlosdaglängen Allusionen vorgebeugt wird, sollen minimale Forderungen gestellt werden. Durch ein Schreiben des Vorsitzenden vom Einigungsamt haben wir die Gewähr, daß die Vertreter des Hilfsverbandes der Leipziger Buchhändler mit uns in Verhandlungen eintreten werden.

Die Kollegen Deutschlands gehen mit uns gleichen Schritt, denn in verschiedenen großen Städten werden ähnliche Arrangements in Angriff genommen.

In der Spezialdiskussion wurde über die Vorlage debattiert und stand der Entwurf in allgemeiner Güte aufnahme. Es sandten sich aber auch Redner, welche die Forderungen nicht weit genug gingen.

Gut geistig wurde an zwei Obermarkthallen, die auch Kollegen Bertram und Werner, sie wurden des Vertrauens bezichtigt. Die christliche Firma G. Lang hat den dort 14 Jahre beschäftigten Kollegen grundlos in der unchristlichen Weise entlassen.

Doch auch die organisierten Schiffer ernstlich geübt sind, ihre Engagementsverhältnisse an zu regeln, erläuterte deren anwesender Vertreter, wobei auf die Unterstützung der Markthalle gerechnet wird.

Die Vorlage wurde einstimmig angenommen und zum Vorliegenden des Einigungsamtes überwiesen.

In den bevorstehenden Verhandlungen mit den Vertretern des Hilfsvereins der Buchhändler werden sechs Vertreter und ein Erzähler gewählt.

Mit den üblichen hindrenden Anforderungen für Organisationszwecke wurde die Versammlung geschlossen.

Würzburg. Wir haben bereits auf die rückständigen Arbeitsverhältnisse im Handels- und Transportsektor hier hingewiesen. Nun wollen wir auch heute eine Spur herausgreifen und zwar die Handelsarbeiter. Diese Arbeiter, die sozusagen die Elite, den eigentlichen Kern der einschlägigen Berufsorganisation bilden sollten, sind hier mit Ausnahme weniger Kollegen gar nicht organisiert. Man könnte den leicht der Meinung sein, daß diese Händler, Ausflauber, Pader und Magaziniere sich alle in heidenhäuserlicher Lage befinden, daß ihr Dasein ein selbstverständliches beschauliches genannt werden könnte. Wer aber in engerer Rücksicht mit diesen Leuten steht ist bald eines anderen belehrt. Nur ein kleiner Prozentsatz von ihnen hat einen Verdienst, der mit den Löhnern anderer Arbeiter zu vergleichen ist, also als ein auskömmlicher bezahlt werden darf. Und die Behandlung? So sind Firmen hier, die der wahre Schrein der Handelsarbeiter sind. Wer in den Anseralzentren den Arbeitsmarkt verfolgt, der wird in kurzen Zeiträumen immer wieder die gleichen Geschäftshäuser lesen, die Hilfskräfte suchen. Das sind jene Firmen, die mit den Arbeitern auf solch gewisse Art und Weise umgehen, daß sie es selbst beim besten Willen nicht länger als ein paar Wochen anhalten können.

Über auch solche Geschäfte sind es, die sich nicht schämen, erwachsenen Leuten 12 und 14 Mark Wochenlohn zu bieten, dabei aber alle möglichen Anforderungen an die Leistungen derjenigen stellen. Diese Firmen sind zu bekämpfen, als daß wir hier ihre Namen zu nennen brauchen. Wie steht es mit der Sonnabendsruhe in dieser Branche? Ja, die Eingeschlossenen könnten da vieles erzählen, was hinter verschlossenen Türen und verhangten Fenstern vor sich geht. Wohl sind die Stunden, an denen gearbeitet werden darf, gelegentlich geregt, aber die Arbeiter werden in dieser beschäftigten Zeit sehr intensiv ausgenutzt. Wer sich davon überzeugen will, der braucht nur an Sonntagen zwischen 12 und 1 Uhr durch die Ludwigstraße zu gehen. Dort werden von den Händlern Karren mit Paketen zur Post geschleppt, gerade, als ob der Sonntag der Hauptversammlung der ganzen Woche wäre. In den gräßigeren Städten sind an den Sonntagen die Engroßhäuser vollständig geschlossen, waren sollte dies in einer solch frischen Stadt wie Würzburg nicht ebenfalls durchzuführen sein? Gewiß wäre dies und noch vieles andere möglich, wenn wir die Handelsarbeiter einmal zur Tat auffordern könnten. Statt in ihrer Organisation finden wir sie in den patriotischen Vereinen. Dort als die "Herrn Kameraden" tituliert zu werden, schmeichel eben diesen Leuten ganz besonders, obwohl man sie hinter ihrem Bilden nicht anders als Hasenflechte nennt. In seiner anderen Berufsklasse finden wir aber auch das Schnorchertum so stark vertreten, wie bei den Arbeitern. Aus eigener Anschauung können wir konstatieren, daß so mancher Kollege hier den Namen eines Denunzianten mit Ang und Recht verdient. Mit diesen unschönen Eigenschaften suchen häufig die Handelsarbeiter ihre Stellung zu festigen, während ihnen zur Belohnung der bekannte Auftritt doch bereitst zu sein wird. Wir sehen also, alle die mischlichen Verhältnisse, unter denen die Arbeiter der Kaufhäuser leiden müssen, sind zum großen Teile von diesen selbst mit verschuldet durch ihre Gleichgültigkeit der Berufsorganisation gegenüber. Aber auch für diejenigen, in denen diese Zellen gelten, die sich so bald jugendlich an ihrer Ansiedelbarkeit. Wir sind der Ansicht, daß diesejenigen Kollegen, die auf politischem Gebiet in erster Reihe stehen wollen, sich der Einsicht nicht verschließen dürfen, daß auch die gewerkschaftliche Organisation ein Ding der Notwendigkeit ist. Hätten diese Kollegen hier rechtzeitig eingegriffen, statt den alten Schindlern mitzumachen, so könnte das gewerkschaftliche Leben in diesem Berufe anders da. Würzburg ist überwiegend Handelsstadt und die Handelsarbeiter zählen nach Hunderten. Von diesen wieder hat einen oder anderen aufzurütteln, sollte häufig die Aufgabe aller Gewerkschäftsleiter sein.

samtlich läuft nach und das Illglück ist geschehen. Deshalb Kollegen, mit vereinten Kräften die Organisation ausgebaut, so werden auch für uns menschenwürdige Verhältnisse geschaffen.

Charlottenburg. Auf Grund eines Ortsverwaltung beschließt wurde eine Statistik veranstaltet, welche den Zweck haben sollte, einmal festzustellen, in welchem Verhältnisse unsere Kollegen zu der politischen Organisation sich befinden, andererseits aber auch welche geistige Spalte, d. h. welche Zeitungen unserer Kollegen lesen.

Es wurden 1200 Fragebögen verausgabt, von diesen gingen nur 645 Stidt ein, was ein sehr trübes Licht auf die Regelmäßigkeit der Kollegen wirft. Es sind also nur eben über 50 proct. Fragebögen wieder eingegangen. Das Verhältnis dieser 645 befragten Personen ist nun folgendes:

Seit	Gewerkschaftlich	Politisch
1885	1 Kollege	1 Kollege
1888	1	"
1889	1	"
1893	"	1
1895	1	"
1897	2	"
1899	2	"
1900	6	"
1901	6	"
1902	18	"
1903	95	"
1904	104	"
1905	212	"
1906	239	"
Ohne Angabe	9	42

Zusammen 645 Kollegen 89 Kollegen

Gewerkschaftlich organisiert Politisch organisiert verheiratet 444, ledig 195 verb. 64, ledig 25
Ohne Ang. 6

Zitung lesen:

"Vorwärts"	216
"Neue Zeit" Charlottenburg	19
"Deutsches Blatt"	54
"Morgenpost"	131
"Berliner Tageszeitung"	1
"Volks-Anzeiger"	5
"Marktische Volkszeitung"	1
"Münchner Zeitung"	1
"Volks-Zeitung"	8
"Keine Zeitung"	96
Ohne Angabe	118

Das Gesamtbetrachtet, ergibt sich daraus noch umfangreiche Ausklärungsarbeit und werden unsere Kollegen, sofern sie organisiert sind, mehr in der Agitation leisten müssen, als wie dies bis dato der Fall gewesen ist.

Gießen. Unsere hiesigen Berufskollegen haben in diesem Jahre wiederholt den Nutzen und Wert der Organisation durch Tatsachen beweisen erhalten. Durch verschiedene Lohnbewegungen ist ihnen die Möglichkeit des Verdienstes praktisch vor Augen geführt worden. Und — ein groß Teil Kollegen, sowie auch Angehörige anderer Berufsorganisationen haben die Schlagfertigkeit und Taktik unserer Organisation und deren Leitung als musterhaft bezeichnet.

Trotzdem gibt es leider immer noch eine Anzahl Kollegen, welche glauben, daß sie ihre so traurige Lage besser durch die leere Rederei renovieren können. Durch müßige Schwätzer und altes Weibergetüm glauben diese Kollegen den Fortschritt unserer Organisation zu hemmen, nicht ahndend, daß durch ein Zurückgehen des Verbands ihre eigenen Interessen am meisten leiden.

Kollegen! Unsere Unternehmer freuen sich heimlich, wenn Ihr auch nur den leisesten Schein von Uneinigkeit an die Öffentlichkeit dringen läßt. Sorgt endlich dafür, daß der Gedanke der Solidarität mit Kollegialität mehr und mehr gepflegt wird. Bringt die alten Walchmeier — denen nur so lange man die müßigen Schwätzchen — dadurch zur Ruhe, daß Ihr nach wie vor Euch offen und ehrlich um das Banne der Organisation schaart. Denn nur stützt Einigkeit, Solidarität und Kollegialität führt uns zu neuen Erfolgen, neuen Siegen!

Möbeltransport- und Speditionsarbeiter! Der Bahnhofsteile Erfurt ist in letzter Zeit von vielen Seiten angestrichen worden, wegen der Organisationszugehörigkeit der Vater zu der hiesigen Speditionsfirma J. L. & C. König. Wir machen nun von dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Erfurter Möbeltransportarbeiter nur zu einem ganz geringen Prozentsatz dem Verbande angehören.

Gerade die große Anzahl der bei der Firma König beschäftigten Kollegen stehen dem Verband fern. Man kann im Gegenteil behaupten, daß diese Kollegen es sind, welche der Organisation jederzeit Steine in den Weg legen. Außerdem verstehet es die Firma ausgezeichnet, mit Hilfe einer Anzahl „Auchkollegen“ jeden Organisationsgedanken im Keime zu ersticken.

Aber auch bei den übrigen hiesigen Firmen ist von einer Organisation bis jetzt noch nicht zu reden. Alle Verschwendungen der Funktionäre scheitern an dem eigenartigen Klassebündel dieser Berufskollegen.

Und doch beweisen die vielseitigen Anfragen, daß sich gerade diese Kollegen, wenn sie Umfrage zu nach außen richten, als Organisierte anzusehen. Wie erfreuen deshalb unsere Kollegen allerorts, wo sie mit Erfurter Kollegen zusammen treten, diese nach der Legitimation zu fragen. Ein Falle der Nichtgehobenheit zur Organisation hoffen wir, daß die Kollegen es verhindern werden, diese „Auchkollegen“ entsprechend bei ihren Arbeiten zu unterstützen.

Frankfurt a. M. Herr Krafft aus Heidelberg und verschiedene andere Schafmänner in unserem Gau arbeiten schon seit langerer Zeit durch Geheimzirkulare, Versammlungen zu daten, alle Unternehmer im Transportsektor unter einen Hut zu bringen, um den „menschlosen“ Forderungen unseres Verbandes resp. den bei uns organisierten Kollegen wirtsam entgegenzu treten zu können, wie es in dem letzten Zirku-

immer schnell bei der Hand. Der Kollege Göttlich fragte Herrn Raum: warum er entlassen worden sei, worauf dieser noble Herr antwortete: "Dies sei eine Sache." Unter der Hand gab Herr Raum unserem Kollegen zu verstehen, daß er solche Leute, die dem Verbande angehören und für denselben agitieren, nicht dulden werde in seinem Hause. (Sich) sieh, wie er sich räuspert mit wie er spricht, das hat Herr Raum dem Schriftmacher schon abgeguckt! Dies alles kann unsere Kollegen nicht hören, sondern spricht zur neuen und intensiven Agitation an. In der letzten Versammlung ließen sich wiederum mehrere Kollegen als Mitglieder aufnehmen und dienten wir in absehbarer Zeit ein anderes Wörterbuch mit Raum und seinen Kollegen reden. Die Kollegen werden solange agitieren, bis auch die hiesigen Handels- und Transportarbeiter der Organisation angelassen sind, und dann werden sie sich die ihnen zustehenden Rechte, wenn es sein muss, erzwingen. Die nächste Versammlung findet am Sonnabend, den 5. Oktober, abends 8½ Uhr bei Hofstee, Ede Chaussee- und Kaiserstraße statt und ist es Pflicht aller Kollegen, pünktlich dort zu erscheinen, da außerordentlich wichtige Sachen zur Beratung gelangen sollen.

Dresden. Für den ersten Bezirk (Pieschen-Mitten) fand am 21. September eine öffentliche Versammlung statt, die verhältnismäßig gut besucht war. Gewerkschaftsgeselle L. Hauck referierte über: "Unternehmer- und Arbeiterorganisationen." An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Debatte, in welcher unter anderem die Gründung der Unternehmensorganisationen im Handels- und Transportgewerbe kritisch beurteilt wurde. Der neugegründete Zentralverband der Transportarbeiter hat nur den Zweck, die aufstrebende Arbeiterschaft im Raum zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zusammenzuhalten. Es müsse aber Aufgabe eines jeden organisierten Kollegen sein, unermüdlich für unseren Verband zu agitieren, damit denselben fortwährend neue Mitglieder zugeführt werden. Wenn jeder seine Schuldigkeit in dieser Beziehung tut, so werden uns die Unternehmer federbar bereit finden.

Unter "Gewerkschaftliche Angelegenheiten" teilte der Schriftführer mit, daß die Arbeiter der Firma Wachs und Hößner in Mitten für die Organisation bisher nicht zu haben gewesen sind. Eine Betriebsbesprechung, welche vor kurzem stattfinden sollte, war nur von drei Arbeitern und einigen Arbeitern besucht. Dafür aber hatte man die Polizei bestellt, die die Besprechung überwachen sollte. Aus derselben wurde natürlich nichts, da das Gros der im Betriebe Beschäftigten fehlte. Feststellen aber konnten wir, daß diese Kollegen sich der Organisation vollständig ablehnend gegenüberstellen. Einzelne derselben haben erklärt, daß sie zufrieden sind und demzufolge auch keinen Verband brauchen. Ferner erfuhrn wir, daß verschiedene Arbeiter des Betriebes von ihrem Wochenhöchstlohn noch beim Chef sparen! Der weiß also ganz genau, wieviel der Arbeiter von dem "hohen Lohn" noch zurücklegen kann. Die Firma selbst liefert hauptsächlich an die hiesigen Konsumvereine. Es ist deshalb notwendig, daß die in denjenigen beschäftigten Verbandskollegen die Kritik und Arbeit von Wachs und Hößner etwas energisch an ihre Wichtigkeit erkennen. Ferner wurde noch auf unsere kontrollierte Vermiesen, die am 1. Oktober neu auf Aussage gelangt. Es sei dringend erforderlich, daß die gegenwärtige Kontrolle etwas stärker ausgeübt werde. Hierauf erfuhr der Vorsitzende die Versammelten, in Zukunft die Versammlungen des Bezirks noch zahlreicher zu besuchen als bisher und schloß die Versammlung.

Frankfurt a. M. In unserer letzten Mitgliederversammlung gab der Gauleiter den Tätigkeitsbericht vom ersten Halbjahr 1907. In den sechs statiggenommenen Gauversammlungen wurden alle wichtigen Angelegenheiten zwischen der Zentralleitung, dem Gauvorstand und den Ortsverwaltungen besprochen und soweit als möglich zur Zufriedenheit der Beteiligten erledigt. Der geschäftliche Verkehr war ein sehr reger; es waren mehr als 600 Eingänge und ungefähr 700 Ausgänge zu verzeichnen. Abrechnungen wurden außer der Kontrolle aller übrigen 19 vom Gauleiter selbst gemacht. Schriftsätze wurden in dieser Zeit 16 angefertigt, darunter Eingaben an die Behörden bezüglich Errichtung von Fahr- und Fahschulen, Fahrverbote für das Fahrzeug umfangreiche und fundale, Einführung des Achtstundentages. Gleichzeitig wurde eine Änderung der Dienstmannsordnung. Versammlungen fanden in der Berichtsperiode durch den Gauvorstand 109. Sitzungen und Besprechungen 70 statt. Lohnbewegungen fanden 43 statt, und zwar Angriffsbewegungen 40, 21 ohne Arbeitsseinschaltung, 19 mit Arbeitsseinschaltung, Abwehrbewegungen 2, Aussperren 1. Auf die einzelnen Branchen verteilen sie sich wie folgt: Möbeltransportarbeiter 11, Tagesarbeiter und Hilfsarbeiter 5, Transportarbeiter am Hafen 1, Fuhrleute gemischt Betriebe 4, Bierbrauer 3, Drogeristischer 1, Spekulationsmischer 3, Geschäftsmischer 1, Baulicher 1, Magaziner und Lagerarbeiter 3, Haushaltshilfen 5, Glaserin 3, Angestellte der Wach- und Sicherheitsgesellschaften 1, Zeitungsträgerinnen 1. Von diesen 43 Lohnbewegungen waren 40 mit und 3 ohne Erfolg. Sonstige Differenzen waren 8 zu verzeichnen; davon wurden 7 zu Gunsten der Beteiligten und 1 zu ungünstig erledigt. An nur 33 Tagen war der Gauleiter im Bureau, so daß wiederholte Hilfsarbeiter eingestellt werden mußten. Für die Partei war derselbe an 37 Tagen tätig. Die Zunahme der voll zahllenden Mitglieder beträgt über 700. Die Zunahme an Wochenbeiträgen über 7200. Im vierten Quartal 1906 wurden 29 000, im ersten Quartal 1907 32 000, im zweiten Quartal 1907 36 400 Wochenbeiträge verlaufen. Dagegen wurden im Jahre 1903 verlaufen 29 000, im Jahre 1904 37 000, im Jahre 1905 57 000, im Jahre 1906 95 000 und im Jahre 1907 dürften es mehr als 130 000 verlaufen. Verträge werden. Redner ermahnte alle Kollegen, unermüdlich

wetter zu arbeiten, damit wir im Gau 15 in der Annahme wie bisher mit an erster Stelle stehen. Es entspann sich nunmehr eine recht lebhafte, sehr sachliche Diskussion, an der sich eine ganze Reihe Kollegen beteiligten und verschiedene praktische Anregungen für die weitere Aktionen gaben. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Lemberg-Menoval b. Dresden. Die gutbesuchte Versammlung am 21. September hörte zunächst einen Referat des Arbeiterssekretärs Gen. Meile über "Arbeitsrecht und Nutzen". Der Vortragende schilderte in leichtverständlicher Weise, wie immer die herrschende Gesellschaft im Verein mit den Regierungen den Arbeitern die Kunst und deren Erwerbshandhaben haben. Er schilderte, wie die Gesellschaft auch die Männer, die ihre Kunst in den Dienst der Arbeitssache gestellt haben, versorgt und versetzt haben. Steider Weißlöhne lohnte dem Vortragenden. Am weiteren erörterte Koll. Richter einen Dienstvertrag der Firma Conrad Miersch Söhne in Strehlen mit einem unserer Kollegen. In diesem Monstrum wird der Kollege verpflichtet, für einen Lohn von durchschnittlich 17 Pf. pro Stunde Sonnabend und Sonntag mit an seiner Chefarbeit ausführen zu müssen. Die Herren waren so gnädig, dem Kollegen innerhalb vier Wochen einen freien Tag zu gewähren, behielten sich aber das Recht vor, diesen Tag selbst zu bestimmen. Die Frau des Arbeiters war verpflichtet, die Arbeiten einer Wirtschafterin, als waren Kontor, Küche, Hausflur reinigen, Küchen, Lauben säubern, Ställe reinigen, Stuben säubern usw. Das beide Ehegatten den Anordnungen sämtlicher Borgeleuten unvergänglich Folge zu leisten hatten, versteht sich am Rande. Den Vogel haben die Herren abgeschlossen mit dem § 5 des Vertrages, in dem es heißt: "Soweit in dem Vertrage nichts anderes bestimmt ist, gilt für beide Fälle die sächsische Gesetzeordnung." Die Herren nahmen für sich das Recht in Anspruch, den unfogelamen Kollegen oder dessen Chefarbeit unter Umständen auch mal in acht zu schützen, dies lädt die sächsische Gesetzeordnung ja leider heute noch zu. Dass die Herren Miersch Söhne sich das Recht vorbehalten, den Kollegen ohne die vertragliche Bestimmung der Kündigung zu entlassen, und dass, wenn der Kollege einmal behindert sein sollte, seinen Dienst zu verrichten, die Firma keinen Zahlungszug will, zeigt ja wiederum davon, daß die Herren Conrad Miersch Söhne absolut keine Kenntnis von gesetzlichen Bestimmungen haben. Der Kollege, der nun 5 Jahre zu diesen Bedingungen gearbeitet hat, wünscht nun vor kurzem die Bezahlung der Überstunden; die Firma wollte sich aber absolut nicht dazu verstellen, legt etwas zu zahlen.

Nachdem Kollege Richter noch darauf hingewiesen, daß jeder Kollege tren zum Verbande halten muß, erfolgte Schluß der Versammlung.

Mixdorf-Brit. Mit einer imposanten öffentlichen Versammlung wurde am 22. September das Herbst- und Wintersemester eröffnet.

Nachdem das Andenken der verstorbenen Kollegen Gröschel, Stübler, Gerlach, Roed, sowie der Stolzgen Schade in der üblichen Weise geehrt war, nahmen die Anwesenden einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag des Genossen Ad. Stern über: "Die wahre Gestalt des Christentums" entgegen.

Der Vorsitzende erörterte sodann den Fall des Lehrers Bande contra Gerlach, welcher das Gebaren dieses "Pädagogen" gebührend brandmarkte; einzelne Redner ergänzten in wirkungsvoller Weise den Bericht. Die verschiedenen Ausführungen wurden zur folgenden, einstimmig angenommenen Resolution verbreitet:

"Die heute, am 22. 9. 07 im Saale von Thiel, Meldorf, tagende öffentliche Versammlung des Deutschen Transportarbeiterverbandes" nimmt mit Entschließung Kenntnis von dem lastlosen Verhalten des Lehrers Bande, welcher vor veranschlagter Strafe über den Vater eines seiner Schüler, den durch Unfall aus dem Leben geführten Kollegen Gerlach, die unqualifizierte Redensarten gebrauchte: Der Vater wird wohl betrüben gewesen sein!"

Gegen diese lastlose Verdächtigung protestierten die Anwesenden auf das energischste, umso mehr, als durch derartige Reden der an und für sich schon schwere Verlust der stützenden Verunglimpfung wird, auch werden dadurch die Beziehungen zwischen Schule und Haus schwer geschädigt."

Ein Antrag gelangte zur einstimmigen Annahme, den Beitrag der Tellerammlung den Hinterbliebenen des Kollegen Gerlach zu überweisen.

Unter Geschäftliches wies der Vorsitzende auf unsere nächste Versammlung zu Sonntag, den 13. Oktober hin und ersuchte die Kollegen, sich am 20. Oktober an dem Lichtbildvortrag: "Durch die Polarländer Nordamerikas" rege zu beteiligen, auch wäre es ungemeinswert, daß unser Sitzungsfest gut besucht wird.

Sodann machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß für die Mitglieder der Verwaltung II ab 1. Oktober der erhöhte Beitrag zu zahlen ist.

Ein genügendes Beisammensein hielt die Versammlungen noch einige Stunden verhakt beisammen.

Spandau. Am Sonnabend, den 21. September, fand unsere regelmäßigste Mitgliederversammlung statt. Diese war sehr gut besucht. Zum 1. Punkt der Tagesordnung sprach ein Kollege aus Lichtenberg über das Thema: "Die begehrten Arbeiter und die befehlenden Unternehmer." Redner verstand es, in leicht fachlicher Weise den Kollegen vor Augen zu führen, was für gewaltige Unterschiede in der Lebenshaltung des Arbeiters und der bestehenden Klasse in der heutigen Gesellschaftsordnung bestehen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine vor trefflichen Ausführungen.

Zum 2. Punkt, Wahl eines ersten Bevollmächtigten und ersten Schriftführers, wurden nach kurzer Debatte die Kollegen Emil Stahl zum 1. Bevollmächtigten und Otto Burchard zum 1. Schriftführer gewählt. Sodann wurde an Stelle des erkrankten Kollegen Glaubitz Kollege Franz Obora als 2. Schriftführer gewählt.

Zum 3. Punkt Verschiedenes gab es eine längere Debatte über die Amtsübertragung des 1. Bevollmächtigten und wurde die Sache einer Schlichtungskommission überwiesen. Sodann erfolgte Schluß der ziemlich stürmisch verlaufenden Versammlung.

Verschiedenes.

Neues zum Achtstundentag. Die Regierungen und gesetzgebende Körperächen enquerten und parlamentierten. Unterdessen geht die Entwicklung ihres Gangs, und die Presse schreibt unbekümmert über den Sumpf als die Bedeutlichkeit und Kleinigkeit hinweg. So neben die heilsamen Gewerbeaufschwungsberichte, daß in den Bezirken Offenbach und Giessen in 537 von 608, das sind 88 p.C. alter Betriebe, 10 Stunden und weniger von allen Arbeitern gearbeitet wurde. Das weniger als zehn Stunden bezieht sich auf 228 von 608, also auf 37,5 p.C. aller Betriebe. In den Giessen 195 Fabriken mit insgesamt 9306 Arbeitern war die Normalarbeitszeit die 10 stündige. Sie war in 127 Fabriken (65 p.C. aller Anlagen) für 6310 Arbeiter (67 p.C.) eingeführt. Eine 9 stündige Arbeitszeit hatten 30 Fabriken 15 p.C. mit 1692 Arbeitern (18 p.C.). Eine 11 stündige Arbeitszeit wurde nur in 19 Fabriken (9 p.C.) mit 619 Arbeitern (6,6 p.C.) festgestellt. Also auch hier wieder der Satz: je kleiner die Betriebe, desto größer die Neigung zur Ausdehnung der Arbeitszeit. Im Bezirk Mainz hatten 81 p.C. der Fabriken im Sommer und 92 p.C. im Winter eine Arbeitszeit von 10 Stunden und weniger. In Worms hat die Firma Heyle, die 800 Arbeiter beschäftigt, am 1. Oktober 1906 und, wie es heißt, mit gutem Erfolg, die 8½ stündige Arbeitszeit eingeführt.

Die Befindungen der Beamten gehen übereinstimmend dahin, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht nur für die Arbeiterschaft von großem Vorteil ist. Sie begünstigt auch nach den Worten des Wormser Justiztors, eine bessere Ausnutzung der Maschinen und Geräte, da die Perioden des Leerlaufs kürzer werden oder ganz in Wegfall kommen. Die Ausgaben für Beleuchtung der Arbeitsräume werden erheblich geringer oder fallen weg. Die Fabrikdisziplin ist bei frischen Arbeitern besser durchzuführen als bei ermüdeten. Auch die Leistungsfähigkeit der Betriebsbeamten wird gesteigert."

Schließlich noch ein Urteil über den Achtstundentag aus dem Jahr 1900-01. Im Jahresbericht des Gaswerks der Stadt Offenbach wird mitgeteilt, daß trotz Einführung der Achtstundenschicht und unter Beibehaltung der fünfjährigen Frist für die zwölfstündigen Schicht gezahlt werden oder ganz in Wegfall kommen. Die Ausgaben für Beleuchtung der Arbeitsräume werden erheblich geringer oder fallen weg. Die Fabrikdisziplin ist bei frischen Arbeitern besser durchzuführen als bei ermüdeten. Auch die Leistungsfähigkeit der Betriebsbeamten wird gesteigert."

Darum noch einmal: in Preußen-Deutschland wird weiter enquiert. Die Entwicklung aber geht über alle Müdigkeit hinweg ihren heilsamen Gang.

An die Ortsverwaltungen im Gau 10.

Werte Kollegen!

Auf Antrag des Gauvorstandes berufen wir hiermit eine

Konferenz

von Vertretern der Verwaltungsstellen im Gau 10 zu Sonntag, den 27. Oktober 1907, vorne, punt 10 Uhr, im Restaurant Gegemann, Hannover, Gustav Adolfstraße 14, ein.

Als Tagesordnung schlagen wir vor:

1. Bericht des Gauvorandes.
2. Der innere Ausbau unserer Organisation.
3. Unsere Taktik bei Lohnverhandlungen.
4. Verschiedenes.

Wir erfreuen Euch, die Wahlen der Delegierten rechtzeitig vorzunehmen.

Verwaltungsstellen:

bis zu 200 Mitglieder wählen je 1 Delegierten
über 200 " 500 " " " 2 "
" 500 " " " 3 "

Die Delegierten haben Anspruch auf die auf der Generalversammlung zu Hamburg 1903 festgelegten Diäten und Fahrgelder, und sind die Ausgaben hierfür aus Mitteln der Kreisfassen zu befreien.

Die Namen und Adressen der Gewählten sowie event. Anträge sind bis spätestens den 23. Oktober er. dem Kollegen Wilhelm Kregel, Hannover, Gustav Adolfstr. 14, einzutragen.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

J. A.: Oswald Schumann.

Berantivorl. Redakteur: K. Brüsche, Hammelsburg. Verlag der Buchdr. "Courier", O. Schumann-Berlin. Druck: Maurer u. Dörrnitz, Berlin, Adalbertstr. 37.